



Liebe Schwestern und Brüder in der Unio,

mit dieser Ausgabe der Unio-Informationen möchten wir Euch wiederum einen Teil der Vorträge des ersten Generalkongresses der Unio (August 2005 in Warschau) zukommen lassen. Die Reaktionen auf die letzten Informationen, in denen wir mit der Veröffentlichung dieser Referate begonnen haben, bestätigen, dass viele diese Texte als wertvolle Anregung für die persönliche Vertiefung wie für das Gespräch in den Gemeinschaften schätzen.

Mit dieser Ausgabe erhaltet Ihr die drei Referate „Mit Maria im Zönakulum“, „Der hl. Vinzenz Pallotti und seine Erfahrung der Liebe Gottes“ und „Der ‚Mai-Aufruf‘ und die Vision der Unio“.

Des weiteren findet Ihr in dieser Ausgabe die Schlussbotschaft der Außerordentlichen Generalversammlung der Vereinigung des Katholischen Apostolates, die vom 14. – 16. Mai 2007 in Grottaferrata bei Rom stattfand. Bei dieser Generalversammlung ging es darum, das Generalstatut zu überarbeiten, das ja im kommenden Jahr endgültig approbiert werden soll, nach dem die erste Approbation seitens des Päpstlichen Laienrates im Oktober 2003 für fünf Jahre ausgesprochen worden war.

Darüber hinaus gibt es kurze Berichte von der diesjährigen Vollversammlung des Deutschen Koordinationsrates in Untermerzbach, vom Begegnungstag der Geistlichen Gemeinschaften in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und vom norddeutschen Unio-Regionaltreffen in Berlin.

Außerdem fügen wir das Schreiben des Unio-Generalsekretärs P. Derry Murphy über die Ernennung von P. Séamus Freeman SAC zum Bischof in Irland an.

Wie gewohnt, findet Ihr auch eine Liste der seit der Herausgabe der letzten Informationen im Februar 2007 verstorbenen Mitglieder der Unio in Deutschland und eine Zusammenstellung der Termine für die nächste Zeit.

In der Hoffnung, dass Ihr in diesen Informationen wiederum manche Anregung für Euer geistliches Leben und das Miteinander in der Unio findet, grüßt Euch im Namen des Präsidiums, ganz herzlich,

Sr. Adelheid Scheloske SAC

Sr. Adelheid Scheloske SAC
- Präsidentin des DKR -

INHALT

Mit Maria im Zönakulum

Sr. Alicja Majgier SAC 3

Der hl. Vinzenz Pallotti und seine Erfahrung der Liebe Gottes

P. Stanislas Stawicki SAC, Butare-Rwanda, Mai 2005 10

Der ‚Mai-Aufruf‘ und die Vision der Unio

Corrado Montaldo UAC..... 19

„Der Geist der Wahrheit wird euch in die ganze Wahrheit führen (Joh 16,13)“

Schlussbotschaft der Außerordentlichen Generalversammlung der Vereinigung des
Katholischen Apostolates Grottaferrata, Rom, 14. – 16. Mai 2007 28

Vollversammlung des Deutschen Koordinationsrates der Unio

Sr. Adelheid Scheloske SAC..... 29

Begegnungstag der Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Claudia und Cornelia Brenner..... 30

Norddeutsches Unio-Regionaltreffen in Berlin

Stephie Kersten 30

Ernennung von P. Séamus Freeman SAC zum Bischof der Diözese Ossory, Irland

Unio-Generalsekretär P. Derry Murphy, Rom 31

Verstorbene 32

Termine 32

Mit Maria im Zönakulum

Sr. Alicja Majgier SAC

Ich heiÙe euch alle sehr herzlich willkommen. Mit Freuden habe ich den Vorschlag angenommen, während unseres Kongresses einen Vortrag über das Thema zu halten: „Mit Maria im Zönakulum“. Bei der Vorbereitung habe ich versucht, mich nicht auf dogmatische Fragen zu konzentrieren, sondern auf die Analyse ausgewählter biblischer Passagen und auf die Schriften Vinzenz Pallottis, die sich auf die Gottesmutter beziehen. Ich hoffe, dass meine Reflexion, welche Frucht des Gebetes und der Forschung ist, uns allen helfen wird, eine persönliche Phantasie barmherziger Liebe zu entwickeln.

Wenn wir uns das Leben Vinzenz Pallottis anschauen, sehen wir seine besondere Verehrung der Mutter Gottes. Zu Beginn seines priesterlichen Weges sagte Pallotti: „Ich bin unwürdig, die heilige Gottesmutter zu lieben, doch um der Barmherzigkeit Gottes und der Verdienste Jesu Christi willen fasse ich den Entschluss, um die Gnade zu bitten, sie zu lieben. Und ich möchte sie mit derselben Liebe lieben, mit der Gott sie liebt“ (OCCC X, S.157, Nr. 28). Der krönende Punkt dieser Liebe war Pallottis geistliche Vermählung mit der seligsten Mutter (am 31. Dezember 1832). Maria führte ihren Bräutigam zu inniger Gemeinschaft mit Christus im Heiligen Geist, während Pallotti seiner Braut zärtliche Liebe entgegenbrachte und sich ihr ganz weihte.

Eine besondere Frucht der geistlichen Vermählung ist die Gründung der Vereinigung des Katholischen Apostolates zu Ehren Mariens, der Königin der Apostel, und unter ihrem besonderen Schutz. Pallotti erwartet von uns, seinen geistlichen Erben, Maria nicht nur als Patronin aufzunehmen, sondern vor allem als Meisterin geistlichen Lebens. Deshalb lädt er uns in seinem geistlichen Testament in das Zönakulum von Jerusalem ein, welches eine Schule Mariens, der Braut des Heiligen Geistes, ist. Hier, in unserem pallottinischen Zönakulum, können wir „Maria insbesondere als Frau betrachten und nachahmen, die der Stimme des Geistes gehorsam ist“ (vgl. Tertio Millenio adveniente, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 119, 10. November 1994, Nr. 48).

Mein Vortrag wird zwei Teile haben:

Marias Weg im Heiligen Geist zum Zönakulum

Mit Maria im Zönakulum der Kirche eines neuen Jahrtausends.

I. Marias Weg im Heiligen Geist zum Zönakulum

Vinzenz Pallotti sah in Maria ein vollkommenes Beispiel des Mitwirkens mit Gott im Annehmen und Erfüllen der eigenen Berufung. In verschiedenen Ereignissen ihres Lebens konnte er das besondere Wirken des Heiligen Geistes sehen, der Maria als seine Braut erwählte. Erfüllt vom Heiligen Geist und von seiner Kraft geführt, ging sie ihren Pilgerweg des Glaubens zum Zönakulum, um gemeinsam mit den Jüngern ihres Sohnes um die Gabe des Trösters für die Kirche zu bitten. Ich lade euch ein, zum pallottinischen Zönakulum mitzugehen, indem wir den Fußspuren Mariens, unserer Meisterin, folgen.

1. Verkündigung

Das erste Ereignis im Leben Mariens, durch das der Heilige Geist sie auf ihren Weg ins Zönakulum führt, ist das Geheimnis der Verkündigung. Hier, in Nazareth, findet die Begegnung des heiligen Gottes mit einem Menschen statt. In den Worten: „Fürchte dich nicht, Maria“ (Lk 1,30) hören wir die Sorge Gottes, der die Angst aus dem menschlichen Herzen vertreibt. Gleichzeitig erwartet Gott von Maria, dass sie die Zweifel ausspricht, die natürlicherweise angesichts des Geheimnisses, erwählt und gerufen zu sein, auftauchen. „Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 1,34) Diese aufrichtige Frage eröffnet Gott einen Weg, Maria aus der Furcht heraus zum Vertrauen zu führen: „Der Heilige Geist wird über dich kommen“ (Lk 1,35). Marias Antwort bringt

die Annahme des Willens Gottes zum Ausdruck: „mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ (Lk 1,38) und bestimmt den Charakter ihrer Sendung: „Ich bin die Magd des Herrn“ (Lk 1,38).

Mit der Verkündigung beginnt das besondere Wirken des Heiligen Geistes in Maria. Der Geist ist die Kraft und Liebe, die eine außergewöhnliche Einheit zwischen Maria und Jesus schafft und sie als Mitarbeiterin am göttlichen Werk der Erlösung einbindet. Bemerken wir, dass die Verkündigung das Modell der Berufung ist und dass sie sich in unserem Leben und unserer Sendung in der Welt – als Schwestern, Priester, Brüder, Verheiratete oder Alleinstehende – wiederholt hat. Wie Maria, durch das Wirken des Heiligen Geistes, Jesus in ihrem Leib empfing, so wurde die Gemeinschaft der Vereinigung durch das Wirken des Heiligen Geistes geboren. Stellen wir Gott nicht die gleiche Frage: „Wie soll das geschehen?“, wenn wir über die Herausforderungen der gegenwärtigen Welt nachdenken? Und an jede und jeden einzelnen von uns richtet Gott seinen Ruf: „Fürchte dich nicht (...) Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten“ (Lk 1,30. 35). Gott lädt uns beständig ein, Furcht zurückzuweisen, und er ermutigt uns, uns auf den Heiligen Geist zu verlassen, der unsere Kraft und Liebe ist. Doch hängt es von jeder und jedem von uns ab, ob wir die erste Lektion Mariens über den Glauben annehmen oder ob wir der Angst vor der Zukunft erlauben, uns zu überwältigen, eine Angst, die in uns die Fähigkeit tötet, kreativ und enthusiastisch zu sein, Angst, die uns daran hindert, uns ganz im Werk der Erlösung jedes Menschen zu engagieren.

2. Heimsuchung

„Nach einigen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland (...) Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth“ (Lk 1,39-40). Mit ihrer ersten Entscheidung nach der Verkündigung zeigt uns Maria ein grundlegendes Prinzip apostolischen Lebens: „Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen“ (Gal 5,25). Warum eilte Maria nach der Verkündigung nicht voll Dankbarkeit nach Jerusalem? Sie lief eilig zu den alten Leuten und einem ungeborenen Kind – zu jenen, die seitens unserer egoistischen Welt oft genug als die größten *Probleme* unserer Zeit betrachtet werden. Die Mutter Jesu, wie sie eilig geht, um andere Leute zu treffen, ist für uns ein Zeichen und eine Herausforderung. Die Begegnung mit Gott und das Erfüllt-Werden mit dem Heiligen Geist erfordern ein Aufgeben der eigenen Pläne, um anderen zu dienen. Maria, die die östliche Theologie „die Geistgebärende“ nennt (*Pneumatophora, Duchonosica*), bringt Elisabeth die Gabe des Heiligen Geistes, als sie zu ihr kommt. In Elisabeths Haus dient die Gottesmutter im Verborgenen, ohne auf spektakuläre Wirkung zu zählen. So ist sie eine Meisterin der Kommunikation und Offenheit, der Anerkennung für andere, der Sorge für jeden Menschen. Solcherart ist ihre neue Phantasie barmherziger Liebe.

Pallotti, der von Maria diesen Stil des Lebens im Heiligen Geist übernommen hat, stellt uns jetzt eine Frage: Wie sehen eure Besuche bei euren Zeitgenossen aus? Zu wem geht ihr in Eile? Sind es die Armen unserer Zeit? Pallotti möchte, dass unser Apostolat geistpendend ist, unterstützend, heiligend, Freude bringend. Deshalb ermutigt er uns: „Tu dein Äußerstes, in immer größerer Liebe zu Gott zu wachsen (...) und höre niemals auf, ihn zu loben und ihm für so viele Gnaden, trotz deiner Nachlässigkeiten, zu danken (OOCC XIII, S. 284 [S. 185-354: Maimonat für Ordensleute]). Ich habe den Mut, mich selbst und euch alle, meine lieben Freunde, zu fragen: zu wem werden wir in Eile gehen, wenn der Kongress vorüber ist, um die Gabe des Heiligen Geistes zu teilen?

3. Finden

„Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel“ (Lk 2,45-46). Jesus auf dem Weg von Jerusalem zurück nach Nazareth zu verlieren, ist ein wichtiges Element auf dem Weg Mariens zum Zönakulum. Es zeigt uns, dass es im geschäftigen Alltag leicht ist, Jesus aus dem Blick zu verlieren. Maria ist in dieser Schwäche bei uns, da sie selbst einen ähnlichen Augenblick des Verlustes erlebte: „fanden sie ihn im Tempel“ (Lk 2,46). Jede und jeder von uns mag – unabhängig von unserer jeweiligen Berufung – Jesus aus

dem Blick verlieren. Es geschieht, wenn wir versuchen, eine Situation oder ein Bedürfnis einzuschätzen und Probleme durch unsere eigenen Anstrengungen zu lösen. In solchen Augenblicken zeigt uns das Beispiel Mariens, dass es genügt, von zuhause weg und in den Tempel zu gehen. Oder bei der Arbeit genügt es, einige Worte der geistlichen Kommunion zu sprechen wie: „Herr Jesus, komm in mein Herz, denn ich liebe dich so sehr“. Es genügt für manche von uns, in unserem Konvent in die Kapelle zu gehen ... Das genügt, doch wir müssen auf dem Rückweg aufbrechen, zum Tempel.

Das Verlieren Jesu brachte im Leben Mariens eine Frucht tieferer Kontemplation hervor: „Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ (Lk 2,51). Nur in unserem Herzen, dem Tempel des Heiligen Geistes, können wir dahin gelangen, Gottes Handeln zu verstehen, sehen wir die Schönheit unserer Berufung und lernen wir, das Evangelium im alltäglichen Leben zu leben.

4. Kana in Galiläa

Nach dreißig Jahren des verborgenen Lebens in Nazareth finden wir Maria bei einer Hochzeit in Kana in Galiläa (vgl. Joh 2,1-11). Die Nähe Jesu führte in Maria zu einer besonderen Empfindsamkeit und Aufmerksamkeit. Daher bemerkte sie während der Hochzeitsfeier den Mangel an Wein und sagte zu Jesus: „Sie haben keinen Wein mehr“ (Joh 2,3). Sie weiß, „für Gott ist nichts unmöglich“ (Lk 1,37). In Marias Haltung sehen wir eine neue Phantasie der Macht der Liebe Gottes, welche sich in ihr durch den Heiligen Geist formt.

Ich lade euch ein, die Hochzeit zu Kana im Kontext der Symbole Wein und Diener zu sehen. Wein – die Freude des Evangeliums, die Freude, die im menschlichen Herzen durch die Gegenwart des Erlösers geweckt wird. Maria ersehnt solche Freude für die Hochzeitsgäste. Jesus ist da, doch niemand bemerkt es. Dank Mariens Glauben wird den Hochzeitsgästen „der gute Wein“ gegeben (Joh 2,10) – die Gegenwart Gottes selbst, welche ihnen nicht mehr mangeln wird. Die Hochzeitsgäste sind diejenigen, die am meisten um den Mangel an Wein besorgt sind. Doch Maria, die Magd des Herrn, spricht eine Einladung zum Mitwirken an die Diener aus, an Menschen mit offenen Augen. Maria tappte nicht in die Falle, die Steinkrüge selbst mit Wasser zu füllen. Sie lud Menschen, die den gleichen Geist des Dienens hatten, zur Mitarbeit ein. „Was er euch sagt, das tut!“ Maria weist jedem eine Aufgabe zu. Gehen und Wasser schöpfen, ist nicht viel – der Herr wird den Rest tun.

Das Charisma Mariens, andere zur Mitarbeit einzuladen, war dem hl. Vinzenz Pallotti besonders nahe und er gab es an uns weiter. (vgl. OCCC IV, S. 119 ff = *Mai-Aufruf*, in: *Ausgewählte Schriften*, hrsg. Von Bayer / Zweifel, S. 43 ff) Wir alle wissen, dass unsere Gemeinschaft der Vereinigung des Katholischen Apostolates ohne die Gabe der Zusammenarbeit ein Gebilde von Experten für Spiritualität, Spezialisten für Methoden und anderen Profis werden kann, die versuchen werden, ihre eigenen Visionen durchzuboxen. Haben wir in unseren Familien und Gemeinschaften „den guten Wein“ der Gegenwart Jesu und der Zusammenarbeit in seinem Werk bis jetzt aufbewahrt?

5. Kalvarienberg

Auf ihrem Weg zum Zönakulum macht unsere geistliche Meisterin Halt an einem Ort, den wir selbst wahrscheinlich lieber vermeiden würden – sie steht beim Kreuz ihres Sohnes auf dem Kalvarienberg (Joh 19,25). Vom Augenblick der Verkündigung an, bereitete der Heilige Geist Maria vor, in Gottes Plan der Erlösung einbezogen zu werden. Als die Zeit erfüllt war, erschreckte Maria nicht vor der neuen Phantasie der Barmherzigkeit Gottes, - im Gegenteil: in ihr war genügend geistliche Kraft, um zusammen mit ihrem Sohn Gott ein Opfer zu bringen für die Sünden der Welt. Hier, unter dem Kreuz erteilt uns Maria die schwierige Lektion des Mitleidens mit Christus. „Bitte besonders um die Gnade des Leidens, und vor allem um die Gnade des Leidens aus

Liebe zu Jesus, meinem göttlichen Sohn. Trachte danach, in meinem göttlichen Sohn, dem Gekreuzigten, das große Buch des Leidens anzuschauen und zu verstehen.“ (OOCC XIII, S. 604 [S. 539-756: Maimonat für die Gläubigen]). Obwohl die menschliche Natur sich gegen Leiden wehrt, ermutigt Maria uns, das Leiden zu lieben: „sage im Vertrauen auf Gott: je mehr die Bedrängnis zunimmt, desto mehr ähnele ich meiner Mutter Maria, (...) der Braut des Heiligen Geistes. (...) Bitte besonders um die Gnade, das Leiden zu lieben“ (OOCC XIII, S. 607-608, 623).

Diesen Ort, den Kalvarienberg, liebte Pallotti besonders. Die Liebe zu Gott und Maria brachte ihn oft dorthin. Indem er das Heil der Seelen zum Hauptziel der Vereinigung macht, weist Pallotti darauf hin, dass der Kalvarienberg untrennbar mit unserem Leben verbunden ist. Deshalb erlebt der Heilige auch in unserem Namen von Gott, dass „die Passion unseres Herrn Jesus Christus und die Leiden der seligen Jungfrau Maria immer in unseren Herzen seien“ (OOCC X, S. 13, Nr. 15).

In unserem Leben kommen wir, so wie unsere Meisterin Maria, um den Kalvarienberg nicht herum. Nur durch Leiden können wir zu fruchtbarer Zusammenarbeit reifen und unser apostolisches Tun gewinnt bleibenden Wert.

6. Mit den Aposteln im Zönakulum

Das Zönakulum Jesu und der Apostel ist die letzte Station der Reise Mariens im Heiligen Geist (vgl. Apg 1,12-2,13). Nach seiner Auferstehung verbietet Jesus seinen Jüngern, die Botschaft des Evangeliums zu verkünden, bevor sie mit dem Heiligem Geist erfüllt sind: „Bleibt in der Stadt, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe erfüllt werdet“ (Lk 24,49). „Ein Jünger steht nicht über seinem Meister“ (Mt 10,24) – Jesus Christus beginnt sein öffentliches Wirken erst, nachdem er vom Heiligen Geist gesalbt wurde (vgl. Lk 4,18). Deshalb bringen seine Worte die Gnade der Erlösung (vgl. Lk 4,22), deshalb sind es Worte der Vollmacht (vgl. Lk 4,32). Nur solche Worte, die durch die Kraft von oben verwandelt sind, können erlösen (vgl. *Redemptoris Missio*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 100, 7. Dezember 1990, Nr. 42).

Das Leben der Gottesmutter war den Eingebungen des Heiligen Geistes ganz unterworfen. Erfüllt vom Geist trägt sie die Freude der Gegenwart Jesu zum Haus der Elisabeth, bemerkt sie den Mangel an Wein in Kana; dank der Kraft des Heiligen Geistes ist sie stark genug, unter dem Kreuz ihres Sohnes zu bleiben. Hier, im Zönakulum von Jerusalem, erlebt die Braut des Heiligen Geistes im Gebet sein Herabkommen auf die Kirche, um die Apostel zu heiligen und zu stärken, damit sie Zeugnis geben können bis zu den Enden der Erde.

Maria, die Königin der Apostel, bleibt im Zönakulum ihres Sohnes, um durch alle Jahrhunderte um die Gabe des Heiligen Geistes für die Kirche zu bitten, des Geistes, der hilft, die Bedürftigen zu sehen und die Welt eine neue Phantasie der barmherzigen Liebe Gottes zu lehren. Indem wir auf Marias Pilgerweg zum Zönakulum schauen, können wir aus ihrem Leben diese Eingebungen übernehmen, welche die Vereinigung des Katholischen Apostolates, dank der Kraft und Liebe desselben Geistes, zu einem lebendigen Organismus machen wird, der „nach dem Geist“ lebt (vgl. Röm 8,2-4) und nicht nur zu einer menschlichen Organisation.

II. Mit Maria im Zönakulum der Kirche eines neuen Jahrtausends.

Der hl. Vinzenz Pallotti erhielt von Gott die besondere Gabe, die Zukunft vorherzusehen. Er versprach seinen Mitarbeitern, dass sein Werk bestehen bleiben und sich entwickeln würde. Pallotti wusste, dass wir in all unseren Gemeinschaften, wie Maria, den Weg von der Furcht zum Mut gehen würden, von der Trauer zur Freude, vom Verlassen auf sich selbst zur Zusammenarbeit, von der Verzagtheit zur Verkündigung des Evangeliums in der Kraft des Heiligen Geistes. Deshalb lädt er uns ein, im Zönakulum zu bleiben, einem Ort des Gebetes und geistlicher Umformung. Warum wählte er das Zönakulum? Es ist der Ort der Einsetzung der Eucharistie und der lebendigen Gegenwart Jesu Christi. Es ist auch der Ort der Fürbitte Mariens um die Gabe des Heiligen Geistes

für die ganze Kirche. Indem er uns ins Zönakulum einlädt, erwartet Pallotti von uns, dass wir alle, besonders die, die wir hier sind, uns persönlich in einem neuen Pfingsten engagieren. Erst nachdem wir den Heiligen Geist empfangen haben, werden wir fähig sein, am Werk der Glaubensverkündigung und des Dienstes für die Armen der Welt mit einer neuen Phantasie barmherziger Liebe teilzunehmen.

1. Einmütig im Gebet

Im Charisma Pallottis nimmt die Gemeinschaft der Jünger des Herrn, die zusammen mit Maria in Erwartung des Heiligen Geistes versammelt sind, einen zentralen Platz ein. Pallotti ist überzeugt, dass wahre Einheit nur im Heiligen Geist erwächst.

Indem Lukas unter denen, die im Zönakulum versammelt waren, Maria mit Namen nennt, schreibt er ihr die Rolle als Mutter Jesu und Mutter der Kirche zu. Für Pallotti war Maria auch die liebste Mutter, die er zärtlich liebte. Indem er uns in das Zönakulum des Gebetes mit Maria führt, möchte Pallotti, dass wir uns Zeit nehmen, mit unserer Mutter zu sprechen und ihr Leben zu betrachten. Er erwartet von uns, dass wir Maria, unserer liebenden Mutter, von unseren Familien, unseren Gemeinschaften, der Gesellschaft, in der wir leben, und den Arbeiten, in die wir im Namen ihres Sohnes eingebunden sind, erzählen. Wir können ihr auch sagen, dass zu wenig Freude in uns ist, und wir können ihr die Schwierigkeiten erzählen, die wir erleben. Zusammen mit Maria können wir in die Zukunft schauen und den Heiligen Geist erleben, dass er unsere Herzen erfüllt. Nur in der Kraft des Heiligen Geistes wird unser Handeln immer in ihm seine Wurzeln haben und vom Herrn geheiligt sein.

Wir sind im Zönakulum; doch was ist unsere Sehnsucht? Erwarten wir eine Neu-Ausgießung des Heiligen Geistes in unsere Herzen, damit er uns befähige, jene Liebe zu empfangen und weiterzuschicken, die alles erneuert? (Generalstatut der UAC, 17).

2. Von der Furcht zum Mut

Indem er uns ins Zönakulum des Gebetes führt, möchte Pallotti, dass Maria uns durch das Beispiel ihres Lebens lehrt, Gott und anderen Menschen zu vertrauen. Alle Geheimnisse des Lebens Mariens sind in unserem gegenwärtigen Kontext sehr lehrreich. Maria stellt Gott eine Frage bezüglich der Zukunft: „Wie soll das geschehen?“ (Lk 1,34). Die Apostel verschlossen die Tür des Zönakulums „aus Furcht vor den Juden“ (Joh 20,19). Was sind unsere gemeinsamen und persönlichen Sorgen? Was verursacht Angst in unseren Herzen? Wir sind eine kleine kirchliche Gemeinschaft, an die unser Gründer hohe Anforderungen gestellt hat und der er konkrete Aufgaben anvertraut. In einer säkularisierten Welt, auf die wir wenig Einfluss haben, sind wir in der Minderheit. In einigen Ländern spüren wir den Mangel an Priester- und Ordensberufen, und es gibt wenige Familienmitglieder, Arbeitskollegen und Freunde, die sich der Unio anschließen.

Das Evangelium zu verkünden, ist für uns oft mit persönlichem Leiden verbunden. Vielleicht werden wir entmutigt, weil wir vergessen, dass das Leiden zu unserer christlichen Berufung gehört: „Fürchte dich nicht vor dem, was du noch erleiden musst“ (Offb 2,10). Vielleicht haben wir Angst, schwere und gewagte Entscheidung zu treffen oder wir ändern unsere Meinung wieder, nachdem wir sie getroffen haben, weil wir das gleiche Problem haben, das auch Petrus hatte, welches Jesus mit den Worten beschrieb: „Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen“ (Mt 16,23).

Wenn wir nicht frei sind zu handeln, wenn wir ängstlich oder faul sind, in Unruhe wegen der Zukunft der Kirche, unserer Familien und Ordensgemeinschaften, bedeutet das, dass wir nicht die Kraft des Heiligen Geistes in uns haben. Pallotti ruft uns, im Zönakulum zu bleiben, weil er selbst die Gefahr spürte, im alltäglichen Gedränge und Gehetze den Heiligen Geist zu verlieren oder zu vergessen. Das Zönakulum ist für uns ein Ort des Übergangs von Furcht zu mutiger Verkündigung

des Evangeliums in der Kraft des Heiligen Geistes. Hier gewinnen wir ruhigen Mut, der uns befähigt, die Welt mit einer neuen Phantasie der Liebe Gottes anzuschauen.

3. Von der Trauer zur Freude

Die Apostel waren die ersten, die das Ideal des Evangeliums erfüllten (vgl. Apg 4.32-35). Ihr Lebensstil und ihre Begeisterung zogen nicht nur einfache, sondern auch gebildete Leute an und bezauberten sie, jene, die nach tieferen Werten suchten. Jeder der Apostel brach aus dem Obergemach auf, um den gekreuzigten und auferstandenen Jesus in der Freude und Kraft des Heiligen Geistes zu verkünden.

In welcher geistlichen Verfassung findet Maria uns, wenn wir uns ihr im Zönakulum anschließen? Jubelt unser Geist in Gott, unserem Retter (vgl. Lk 1, 47)? Wenn uns die Freude des Evangeliums, „der gute Wein“, mangelt, ist es nutzlos, diesen in Büchern, in Gesprächen bei einer Tasse Kaffee oder im Fernsehen zu suchen. Diese Freude lebt nicht in den Straßen unserer Städte. Wir müssen in das Zönakulum gehen, uns mit der Mutter Jesu und mit seinen Brüdern im Gebet verbinden, um uns für die Fülle der Gabe Gottes zu öffnen. Maria ist voll der Freude des Evangeliums; daher weiß sie, wem diese Freude mangelt, und sie kann ihrem Sohn auf rücksichtsvolle Art sagen: „Sie haben keinen Wein mehr“ (Joh 2,3). Ich lade uns alle, einschließlich mich selbst, ein, das Zönakulum zu unserem geistlichen Kana werden zu lassen, wo wir im Gebet das Wunder der Umformung erfahren werden, wenn wir unsere Krüge bis zum Rand füllen. Die Freude des Evangeliums fließt aus der Begegnung mit Jesus, der in der Eucharistie kommt und uns die Schrift erklärt. Wenn wir in der Eucharistie, die der neue Wein der Kirche ist, die Freude des Evangeliums schmecken, wird sie in uns zu einer Quelle der Begeisterung, die überspringt auf die Menschen in unserer Umgebung.

Ich bin vom hl. Vinzenz Pallotti wirklich fasziniert, der uns mit seiner Phantasie, verschiedene Formen des Apostolates mit Begeisterung und voll Energie zu bestärken, übertrifft. In einer seiner Überlegungen legt er Maria folgende Ermutigung in den Mund: „Bedenkt, meine Söhne, dass, wenn die Heiligen, die bereits im Himmel sind, zur Erde zurückkehren könnten, würden sie, brennend vor Liebe, in dem Verlangen, der ganzen Welt die unendliche Liebe meines Sohnes zu allen Menschen zu zeigen, sich selbst unermüdlich der Verbreitung des heiligen Glaubens widmen, selbst wenn sie dafür unzählige Schwierigkeiten und unbeschreibliche Marter auf sich zu nehmen hätten. Sie würden dies tun, weil sie mehr als jeder auf Erden lebende Mensch gelernt haben, wie sehr der Vater, der Sohn und der Heilige Geist würdig ist, gekannt und geliebt zu werden“ (OCCC IV, S. 209).

4. Aus der Unwissenheit zu göttlicher Weisheit

Bei der Verkündigung erfüllt sich ein wunderbares Geheimnis in Maria, welches Pallottis großes Verlangen war: „nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,20). Wir erfahren, dass es einfacher ist, über Jesus zu sprechen als uns durch ihn umformen zu lassen. Doch Maria, die über die erlösenden Ereignisse nachdachte, zeigt uns einen neuen Lebensstil, mit dem alles in Christus seinen Anfang nimmt und zu ihm hinführt. Von ihr hat Jesus 30 Jahre lang unkompliziertes menschliches Dasein gelernt. Erst danach „zog [er] durch die benachbarten Dörfer und lehrte“ (Mk 6,6). Jesus suchte keine raffinierten Methoden, um zu beweisen, dass er „von oben“ stammte (vgl. Joh 8,23). Das Wort Gottes kann es nicht ertragen, sich selbst genügen zu wollen, sondern will von demütigen, aufrechten Menschen verkündet werden, weil sie das Prisma sind, welches das göttliche Licht durchdringt. Jesus möchte, dass wir, so wie er, sein Evangelium verkünden und die Liebe leben: natürlich und demütig. Daher gebot er den Aposteln, nichts mit sich zu nehmen: keine Vorratstasche und kein Geld (vgl. Lk 10,4).

Im Zönakulum lehrt uns der Heilige Geist eine neue Phantasie, um Gottes Liebe den Menschen von heute zu verkünden, nicht in menschlicher Weisheit, sondern in marianischer Einfachheit und Güte. Der hl. Vinzenz Pallotti weist uns an, dass wir in unserer Verkündigung des Evangeliums, gemäß

unserem Stand und an dem Ort, an den Gott uns gestellt hat, nicht unsere eigenen Ideen lehren, sondern dem Beispiel des Sohnes Gottes, seiner Mutter und der Apostel folgen, welche die göttliche Wahrheit mit Einfachheit verkündet haben (vgl. OCCC XIII, S. 456-457 [S. 355-538: Maimonat für die Kleriker]). Pallotti möchte, dass wir, so wie er selbst es tat, ausgeklügelte und blasierte Ausdrücke und Vergleiche vermeiden und stattdessen jedes Wort mit Liebe zu Gott und zur seligsten Mutter beleben. Das wahre Wirken Gottes zeigt sich besonders durch unsere Armut und Einfachheit.

5. Vom Verlassen auf sich selbst zur Zusammenarbeit

Die heutige Welt drückt unseren Gemeinschaften ihren Stil auf und führt uns – mit der scheinbaren Möglichkeit, sich auf sich selbst zu verlassen – in Versuchung; sie gibt uns ein, unsere eigenen Interessen zu verfolgen, Einfluss zu gewinnen und zu beherrschen. Wir finden, auch in uns selbst, verschiedene Hindernisse für die Zusammenarbeit, wie den Mangel an Glauben, dass „für Gott ... nichts unmöglich“ ist (Lk 1, 37), und daraus folgend Egoismus, Eifersucht, Liebe zu irdischen Würden, Unfähigkeit zuzuhören. Ich bin sicher, dass der hl. Vinzenz Pallotti uns mit den Worten aus der Offenbarung des Johannes ermutigt: „Kehr zurück zu deinen ersten Werken!“ (Offb 2,5) und uns auf die Gemeinschaft der Jünger verweist, die im Zönakulum zum Gebet versammelt sind, zusammen mit den Frauen, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern (vgl. Apg 1,14). Damit erinnert er uns an den evangelischen Stil des Handelns: Zusammenarbeit im Heiligen Geist. Wir werden die Idee der Unio, die uns anvertraut ist, nicht durch einzelne Anstrengungen verwirklichen. Wir brauchen viel gegenseitiges Vertrauen und innere Gewissheit, dass jede und jeder von uns, unabhängig von der Art unserer Zugehörigkeit zur Unio, dank der Charismen des Heiligen Geistes ihre oder seine eigene von Gott gegebene Sendung hat. Es scheint mir, dass wir uns als Pallottinerinnen und Pallottiner manchmal erinnern sollten, dass es nicht nur wir sind, die Gott gerufen hat, das zeitgenössische Bild der UAC zu entwickeln, sondern dass auch die Laien-Mitglieder und Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen die gleiche Sendung erhalten haben. Niemand von uns, weder wir, die hier anwesend sind, noch die anderen UAC-Mitglieder, können neue Mitarbeiter / Mitarbeiterinnen berufen. Wir geben nur das Licht des Heiligen Geistes an die weiter, die Gott erwählt hat. Wie Maria in Kana so sagen auch wir: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5) Wir bleiben miteinander im Zönakulum und leben zusammen in einem Geist.

Bitten wir Maria, dass sie uns lehre, die Dinge so anzuschauen wie sie es in Kana tat, betrachtend und wohlwollend, so dass wir mit Freude die Initiativen begrüßen können, die geboren werden, und nicht bloß sagen: „macht nur“; dass wir vielmehr auch bereit sind, das Wasser zu tragen und die steinernen Krüge zu füllen und Gott zu helfen, die menschlichen Herzen umzuformen. Lassen wir uns nicht durch kleine persönliche Missverständnisse und Fehler entmutigen. Lasst uns im Zönakulum zusammenbleiben, dann wird Maria uns lehren, die Vereinigung des Katholischen Apostolates in Einheit aufzubauen.

6. Von der Verzagtheit zur Verkündigung des Evangeliums in der Kraft des Heiligen Geistes

Wir müssen oft zum Evangelium zurückkehren, um mit erneuerter Vorstellung zu sehen, wie schön und groß die Träume Jesu für jeden Menschen sind. „Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten (...) damit auch ihr dort seid, wo ich bin“ (Joh 14,2-3). Nach Pallotti war Maria die erste, die an das Verlangen ihres Sohnes glaubte und versuchte, es allen mitzuteilen. Nachdem sie bei der Verkündigung vom Geist erfüllt wurde, schließt sie sich nicht mit ihrem Geheimnis im Haus von Nazareth ein, sie betet nicht in Zungen, sondern geht vielmehr eilend, um anderen zu dienen (vgl. Lk 1,39-45). Und so sieht ihr ganzes Leben aus. Sie geht eilends durch die heutige Welt, um allen zu helfen, dorthin zurückzukehren, wo sie mit ihrem Sohn ist, im Haus des Vaters.

Gott hat uns in seiner unvorstellbaren Phantasie der Barmherzigkeit in das Werk der Erlösung der Welt einbezogen. Er spricht zu jeder und jedem von uns: „Ich kenne deine Werke, und ich habe vor dir eine Tür geöffnet, die niemand mehr schließen kann“ (Offb 3,8). Die Geschichte der ersten

Jünger, die aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen sitzen, zeigt uns die ungeheure Kraft des Gebetes und der Gegenwart der Mutter Jesu. Niemand kann die Tür des Zönakulums der Kirche des neuen Jahrtausends schließen. Wir können nicht drinnen bleiben, sondern sollten vielmehr mit Hoffnung über die Schwelle in die Welt treten, die auf unsere Rückkehr wartet. Geben wir nicht der Versuchung vom Berg Tabor nach: „Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen“ (Mk 9,5). Wenn wir entmutigt sind und versucht, im Zönakulum zu bleiben, erinnern wir uns: „Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit“ (2 Tim 1,7). Möge uns der Ruf der Welt, die nach Gottes Liebe und Barmherzigkeit dürstet, uns beständig durch die offene Tür des Zönakulums erreichen. Wir gehen nie alleine; unsere liebe Mutter und Königin der Apostel erinnert uns an die Worte ihres Sohnes: „Empfangt den Heiligen Geist“ (Joh 20,22), „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Joh 20,21) und „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Schluss

Während dieses ersten Generalkongresses der UAC, der auf die Approbation des Generalstatuts folgt, kehren wir wieder in das Zönakulum zurück, an den Ort der geistlichen Geburt unserer Gemeinschaft. Wir beenden unseren gemeinsamen Weg an seinen offenen Türen. Wir können annehmen, dass Pallotti zum Haus seines Vaters mit dem Verlangen des hl. Paulus zurückkehrte: „Vor allem: lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht. Ob ich komme und euch sehe oder ob ich fern bin, ich möchte hören, dass ihr in dem einen Geist feststeht, einmütig für den Glauben an das Evangelium kämpft“ (Phil 1,27). Mögen wir durch die Worte Papst Johannes Pauls II. gestärkt werden: “[Es ist] mein Wunsch, dass man in diesem Gebet verharrt, vereint mit Maria, der Mutter Jesu, so wie die Apostel und die Jünger des Herrn nach seiner Himmelfahrt im Abendmahlssaal von Jerusalem verharrten (vgl. Apg 1,13). Ich bitte vor allem Maria, die himmlische Mutter der Kirche, sie möchte während dieses Gebetes (...) bei uns bleiben (...) Ich hoffe, dass wir dank eines solchen Gebetes den Heiligen Geist aus der Höhe (vgl. Apg 1,8) empfangen können und so Zeugen Christi werden ‚bis an die Enden der Erde‘ (Ebd.) wie jene, die am Pfingsttag aus dem Abendmahlssaal in Jerusalem in die Welt hinausgegangen sind“ (*Redemptor Hominis*, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 6, 4. März 1979, Nr. 22).

Ich wünsche uns allen, dass dieses „kleine Pfingsten“ das Charisma, das uns gegeben ist, neu entzünde. Möge der Heilige Geist, der Geber einer neuen Phantasie barmherziger Liebe uns drängen, mit Begeisterung hinauszugehen durch die offene Tür des Zönakulums der Kirche des neuen Jahrtausends. Setzen wir unser Vertrauen auf Maria, die Königin der Apostel und unsere Meisterin; sie wird uns zu den Armen dieser Welt führen.

Der hl. Vinzenz Pallotti und seine Erfahrung der Liebe Gottes

P. Stanislas Stawicki SAC, Butare-Rwanda, Mai 2005

Man sagt, dass es zwei Dinge gibt, über die wir angemessen sprechen können: Dinge, die uns sehr vertraut sind, die wir von Innen her kennen, und Dinge, deren Abwesenheit wir bitter spüren. Wenn ich mich in die Reihe derer einreihe, die das Risiko auf sich nehmen, über die Erfahrung der Liebe Gottes bei Vinzenz Pallotti zu sprechen, trifft beides auf mich zu. Auf der einen Seite möchte ich in dieser Darstellung gerne etwas von der „vertrauten Kenntnis“ dessen mit euch teilen, der seit mehr als dreißig Jahren danach strebt, mehr oder weniger bewusst in der Begleitung Pallottis zu gehen; auf der anderen Seite muss ich meine Unwissenheit gegenüber der ernsthaften Forschung bekennen, die es zu diesem Thema gibt. Dessen ungeachtet bin ich überzeugt, dass im Herzen dieser Erfahrung nicht einfach nur das Geheimnis Gottes gefunden wird, sondern auch das des Menschen. Tatsächlich trennt Pallotti Gott nicht vom Menschen. Wenn er die Frage stellt: „Mein Gott, wer bist du?“, fügt er sofort hinzu: „und wer bin ich vor dir?“ Gott und der Mensch sind daher

die beiden Punkte, zu denen Pallotti unaufhörlich zurückkehrt. Sie sind die beiden Punkte der unendlichen Bewegung, auf der die Reise an kein Ende kommt. Deshalb lade ich euch ein, auf diese zwei „Punkte“ einer einmaligen Erfahrung zu schauen.

1. „MEIN GOTT, WER BIST DU?“

Pallottis Bild von Gott ist eindeutig trinitarisch. Das Geheimnis Gott Vaters belegt den zentralen Platz darin: Ewiger Vater, Vater der Barmherzigkeit, Himmlischer Vater, Vater des Lichts, Heiliger Vater, Vater Schöpfer, usw.¹ Selbstverständlich ist auch die Rolle Jesu Christi zentral, aber sein Beispiel und sein Wort, als *Apostel des ewigen Vaters*², führen immer zum Vater. Das Gleiche könnte vom Heiligen Geist gesagt werden. Pallotti schreibt ihm im Herzen der Heiligsten Dreifaltigkeit die Rolle der „ewigen Mitteilung“³ und der „unendlichen Liebe des Vaters und des Sohnes“⁴ zu.

1.1. Du bist dreifaltig

Dieses trinitarische Gleichgewicht wird in dem Werk *Gott, die unendliche Liebe* wunderbar dargestellt. Als scharfsinniger Theologe schreibt Vinzenz Pallotti: „Du, mein Gott, bist dreifach in der Person, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Es ist also Glaubenswahrheit, dass meine Seele Dein lebendiges Abbild ist, Vater, Sohn und Heiliger Geist“⁵.

Das Geheimnis Gottes in seiner trinitarischen Dimension dient Pallotti als Ausgangspunkt für sein spirituelles Leben und besonders für sein Gebetsleben. Ein Beispiel hierfür finden wir in der Einführung zu den *Betrachtungen für jeden Tag*,⁶ welche uns Hinweise für die Vorbereitung der täglichen Meditation geben: „Erinnere dich, dass du in der Gegenwart Gottes bist und sage im Glauben: *Der Vater, der mich geschaffen hat, ist hier; der Sohn, der mich erlöst hat, ist hier; der Heilige Geist, der mich geheiligt hat, ist hier. Ich bin in der Gesellschaft der drei Personen der Heiligsten Dreifaltigkeit. Oh, was für eine Gesellschaft!*“⁷. Und er lädt den Betenden ein, sich selbst in der Gegenwart der Heiligsten Dreifaltigkeit und einer ungeheuren Zahl von Seelen vorzustellen, die nach dem Bild und Gleichnis dieser Dreifaltigkeit geschaffen sind⁸.

Das Geheimnis der dreifaltigen Gemeinschaft dient ihm auch als vollkommenes Modell für das Zusammenwirken zum Heil der Seelen, weil nach Vinzenz Pallotti das, was in einem immerwährenden Strom im Herzen der heiligen Dreifaltigkeit geschieht, überfließt und auch in der Geschichte der Erlösung zum Ausdruck kommt. Daher erklärt Vinzenz Pallotti auf verwegene und neue Art, dass diejenigen, die am Heil der Seelen mitwirken, „das Bild der Heiligsten Dreifaltigkeit in sich selbst vervollkommen, das heißt, sie machen sich selbst Gott ähnlicher“⁹. Tatsächlich ist für Pallotti Mit- oder Zusammenwirken, Kooperation, zuallererst die Nachahmung der Heiligsten Dreifaltigkeit. Unser Gründer sucht nicht „alle Leute“ einfach nur um der Nähe willen zusammenzuschließen, noch im Hinblick auf ein wirksames Apostolat¹⁰. Er tut dies vielmehr, weil Gott, der EINE und DREIFALTIGE Beziehung ist. Pallotti tritt nicht nur für ein enges und intensives Zusammenwirken ein, er stellt darüber hinaus seine tiefe theologische Bedeutung heraus. Für ihn ist Kooperation nicht nur eine Lösung oder eine „pastorale Strategie“, so wirksam sie auch sein mag, sondern mehr noch eine Kunst, gut Kirche zu leben und ein „Weg, Kirche zu sein“.

1.2. Du, mein Alles

Gott, mein ALLES, ist ein anderer Name, den Vinzenz Pallotti Gott gerne gab. Am letzten Tag seiner Exerzitien im November 1842 in *Montecitorio*¹¹ schrieb er in seinem *Geistlichen Tagebuch*: „O mein Gott, du selbst bist [...] mein ewiges Gut. Du, mein Alles“¹². Es ist nicht das erste Mal, dass Vinzenz Pallotti Gott „mein Alles“ nennt. 1826 verfasste er in Latein eine Art Litanei, mit der er zum Ausdruck zu bringen suchte, wer sein Gott war:

Deus meus vita mea,
Deus meus conservatio mea,

Deus meus perfectio mea,
Deus meus misericordia mea,
Deus meus scientia mea,
Deus meus et omnia¹³,
Deus meus, Deus, Deus, Deus, Deus, Deus, Deus, Deus...,
Deus meus omnia mea¹⁴.

ALLES ist daher der Name dessen, den Pallotti nicht benennen kann und eines der ersten Worte, das einem in Vinzenz Pallottis Schriften ins Auge fällt, besonders in seinen unzähligen Gebeten. Nichtsdestoweniger weiß Pallotti, dass es für Menschen nützlich und auch notwendig ist, Bilder von Gott zu haben. Das häufigste Bild in seinen Schriften und dasjenige, welches er gegenüber allen anderen vorzieht, ist das von *Gott der unendlichen Liebe und unendlichen Barmherzigkeit*.

1.3. Gott, Liebe und Barmherzigkeit

Die Eingebungen Pallottis von Gott sind manchmal sehr gewagt. Betört durch die Unendlichkeit seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit kommt er sogar dazu zu sagen: „Du vergibst mir [mein Gott], wenn ich das kühne Wort zu sagen wage: *Du bist für mich der Narr der Liebe und des Erbarmens*“¹⁵. Um von Gott zu sprechen, nutzt er auch mathematische Unendlichkeitszeichen. Sein *Geistliches Tagebuch* ist voll von diesen Zeichen, die oft in der Form eines Kreuzes angeordnet sind¹⁶. In diesem Sinne ist die reifste Frucht seiner Schriften über die unendliche Liebe Gottes sein kleines Betrachtungsbuch, „Gott, die unendliche Liebe“¹⁷.

Es ist ein Büchlein von 166 handgeschriebenen Seiten, in Italienisch, dessen Text viele Abänderungen, Ergänzungen und manchmal auch Streichungen ganzer Seiten enthält. So ist es ein Zeugnis für einerseits die Schwierigkeiten, die Pallotti hatte, wenn es darum ging, die richtigen Worte zu finden, und andererseits für seine Sorge darum, einen reichen und verständlichen Text zu liefern. Das Büchlein stellt den Schrei eines Menschen dar, der in seinem Leben den Gott der Liebe und Barmherzigkeit erfahren hat, und dies so an andere weitergibt. Dieser Schrei Pallottis ist der Schrei eines Menschen des tiefen Gebetes¹⁸, hingerissen vom Geheimnis der unendlichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes – und zugleich das Stöhnen des Pilgers, der betrübt ist, weil sein Weg, das heißt seine Umformung in Liebe so langsam vorangeht.

Obwohl der Titel des Büchleins „*Gott, die unendliche Liebe*“ ist, spricht Vinzenz Pallotti darin öfter von Gott, der unendlichen Barmherzigkeit¹⁹, da Gott für ihn eine unendliche Liebe ist, die handelt. Mit anderen Worten: Barmherzigkeit ist das *Übermaß* unbegreiflicher Liebe. Barmherzigkeit, so sagt Pallotti, ist *die Erfindung* der Liebe Gottes²⁰. In einem sehr tiefen und innigen Text vom 12. Mai 1849²¹ schreibt Vinzenz Pallotti eine *Zusammenfassung von 55 Lebensjahren*; unter anderem schreibt er: „Mein Gott, Liebe zwingt dich zum Übermaß. Doch das Übermaß deiner unendlichen Liebe zu mir ist unendlich Mal größer als alles Übermaß deiner Liebe zusammen, das du in allen anderen Geschöpfen gewirkt hast und wirken wirst, die waren, sind und sein werden [...] Eins tröstet mich bei diesem deinem Übermaß, das immer alt und immer neu ist in allen Augenblicken meines Lebens [...] dass deine unendliche Liebe, die so unendlich barmherzig gegen mich ist, aufgrund dieses deines Übermaßes in alle Ewigkeit verehrt werden wird“²².

Vinzenz Pallotti nennt Barmherzigkeit *das Übermaß der unendlichen Liebe Gottes*, weil er selbst es erfahren hat. Er drückt seine Erfahrung oft in übertriebenen und paradoxen Ausdrücken aus: „[Vinzenz,] du [...] verdienst, ein Gefährte der Dämonen in den tiefsten Abgründen der Hölle zu sein“²³; „mit deinem Stolz bist du der erste unter allen Dämonen“²⁴; „ich bin die Ursache alles physischen und moralischen Übels, vergangen, gegenwärtig, zukünftig und möglich“²⁵.

Es ist interessant zu beobachten, dass Pallotti sich in genau diesem Zusammenhang als „das Wunder der Barmherzigkeit“²⁶ und „das Wunder der Wunder“²⁷ sieht. Tatsächlich füllt die Barmherzigkeit Gottes den Abgrund seines Nichts und formt seine Unfähigkeit um in die Fülle des Lebens. Daraus entsteht in Pallotti die Erfahrung der Liebe Gottes, welche er bekennt, indem er

einen Ausdruck verwendet, der allen Mystikern sehr lieb ist: *Ich habe empfunden*²⁸. „Ich habe empfunden“, schreibt Vinzenz Pallotti, „[...] dass man das Wunder der Barmherzigkeit, welches die unendliche Barmherzigkeit in mir gewirkt hat, für alle ersehnen muss“²⁹. Und nachdem er alle Engel und Heiligen angerufen hat, lädt Pallotti sie ein, mit ihm das Magnifikat zu singen, womit er vom Elend zur Barmherzigkeit übergeht.

Diese Erfahrung der Barmherzigkeit wird im Leben Vinzenz Pallottis zwei grundlegende Folgerungen haben: *innere Wiedergeburt und apostolische Offenheit*. Innere Wiedergeburt, weil das neue Leben Pallottis vollkommen eine Frucht der Barmherzigkeit und nicht Ergebnis seiner eigenen Bemühungen ist. Und apostolische Offenheit, weil der Erbärmliche ein Apostel der Barmherzigkeit werden wird. Pallotti „lässt an sich handeln“, so dass er wiederum handeln kann. Es ist die mystische Bewegung *Vom Nichts zum Alles*, wie P. Amoroso passend beobachtete³⁰. Es ist auch die Bewegung von der Liebe zur Barmherzigkeit, das heißt, zur Liebe, die handelt und den Mystiker zum Apostel macht!

1.4. Du bist, wer du bist

Doch das Geheimnis Gottes übersteigt Pallottis Fähigkeiten zu verstehen. Gott lässt sich nicht definieren oder begreifen. Um dieses unergründliche und unaussprechliche Geheimnis Gottes zu bekräftigen, schreibt Pallotti ihm mehr als hundert verschiedene Namen zu, als ob er zeigen wollte, dass kein Name ausreicht, ihn zu „definieren“. Hier ist ein Beispiel: „[Mein Gott] du bist, wer du bist [...]; ich bete dich an als meinen Anfang, ich ersehne dich als mein letztes Ziel, ich danke dir als meinem beständigen Wohltäter, ich rufe dich an als meinen obersten Verteidiger“³¹. Deshalb wiederholt Vinzenz Pallotti oft: „Ich kenne dich nicht, wie ich dich kennen sollte“³², und sofort fügt er mit Scharfsinn hinzu: „denn wenn ich dich kennen würde, wie ich dich kennen sollte, würde ich dich lieben, wäre ich völlig losgelöst von der Welt, wäre ich ganz dein [...] würde ich ganz für dich leben, ganz damit beschäftigt, die Interessen deiner größeren Ehre und der größeren Heiligung aller Seelen zu fördern“³³.

Dies ist in groben Zügen Vinzenz Pallottis Erfahrung der Liebe Gottes. Eine Erfahrung, welche sein ganzes Leben inspiriert und getragen hat, auf welche er seine Antwort auf den zweiten Teil seiner Frage aufbaut: *Mein Gott, und wer bin ich vor dir?*

2. „... UND WER BIN ICH VOR DIR?“

Nach Pallotti müssen Menschen sich selbst kennen, um Gott zu erkennen. Es ist für sie vor allem notwendig, zu wissen, dass sie nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind. Pallotti betont dies in seinen Schriften sehr nachdrücklich, einschließlich der negativen Seite dieser Überzeugung: dass wir nämlich eine Kenntnis der „unendlichen Bosheit der Sünde des Menschen“³⁴ entwickeln müssen.

2.1. Unaussprechliches Elend und einzigartige Größe

Wie ein scharfsinniger Psychologe nimmt Vinzenz Pallotti seine Schwächen und Rückfälle, seine Bosheit und Gottlosigkeit, seine Unreinheit ... alle seine dunklen Seiten wahr und deckt sie auf, wie verschiedene Texte bezeugen³⁵. Oft wählt er sehr starke Ausdrücke, die wir heute nur mit Mühe akzeptieren und verstehen, so übertrieben erscheinen sie uns. So fragt er zum Beispiel in Anspielung auf den Zweiten Brief an die Thessalonicher: „Wo ist der Mensch der Sünde (*Homo peccati*)?“ Und er antwortet: „Hier! Ich bin der *Mensch der Sünde*. Mein Gott, ich weiß sehr wohl, dass ich der *Mensch der Sünde* bin [...] Ach, lass um deiner unendlichen Barmherzigkeit willen mich und alle gut begreifen, was ich bin und wie sehr ich der *Mensch der Sünde* bin“³⁶. An anderer Stelle bezeichnet er sich selbst als das „schrecklichste Ungeheuer, das je war, ist oder sein wird, das man sich vorstellen kann oder das möglich ist“³⁷, „unendlich unter dem reinen Nichts“³⁸, die

„Ursache alles vergangenen, gegenwärtigen, zukünftigen und möglichen physischen und moralischen Übels im ganzen Universum“³⁹.

Müssen wir darin nicht bloß eine übertriebene pessimistische Anthropologie sehen? Ich glaube nicht. Sicherlich machte Pallotti sich keine Illusionen über die Natur des Menschen: „Wir sind alle Kinder Adams. [...] Obwohl wir vom Verlangen beseelt sind, Gutes zu tun, sind wir deswegen noch nicht im Himmel, sondern in der Welt“⁴⁰, schreibt er. Und in seinem letzten Lebensmonat betont er wiederum, als er sein *Benedicite* in Latein verfasst: „Als Sohn des Zornes bin ich geboren“. Jedoch fügt er sofort hinzu: „aber die arme und niedrige Geburt Jesu Christi hat mich zum Sohn Gottes gemacht, zum Freund Gottes, zum Erben Gottes, zum Miterben Christi, und mich erfüllt mit allem Guten“⁴¹.

Ungeachtet der scheinbar pessimistischen Anthropologie verzweifelt Vinzenz Pallotti niemals über den Menschen. „Ich will trotz allem nicht verzweifeln: denn da ist Jesus Christus“, bekennt er. „Er kennt mich und begreift mich in vollkommener Weise“⁴². Später schreibt er in dem Büchlein *Gott, die unendliche Liebe*, diese Beteuerung: ich habe „das feste Vertrauen und halte es für sicher, dass Du mir [...] verleihest [...], stets meine und meines Nächsten Seele zu schätzen und hoch zu achten“⁴³. Und indem er auf die unendliche und unbegreifliche göttliche Barmherzigkeit baut, welche ihn mit festem, völligem, gar überfließendem Vertrauen beseelt, fügt er hinzu: „Ach mein Gott [...] dem Wesen deiner unendlichen Güte entsprechend [...] Tag und Nacht, ob ich wache oder schlafe, ob ich an dich denke oder nicht an dich denke, trotz meines unbegreiflichen Undanks und meiner unbegreiflichen Sünden und trotz eines ganzen Lebens des Widerstandes gegen deine Gnaden, denkst du mit unendlicher Liebe immer an mich, liebst mich [...], um [...] mich ganz in dich selbst und in deine göttlichen Eigenschaften umzuwandeln. Deshalb erinnerst du mich daran, dass du mir im Innersten meines undankbaren Herzens sagst: *Nicht ich verwandle mich in dich, sondern du wirst in mich verwandelt*“⁴⁴.

Wir erkennen das menschliche und geistliche Gleichgewicht und den Realismus der anthropologischen Perspektiven Pallottis. Der Mensch ist von einzigartiger Größe, weil er nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen und dazu berufen ist, Sohn Gottes, Erbe Gottes zu sein, erfüllt mit allem Guten; und gleichzeitig ist dieser Mensch unaussprechliches Elend. Doch wenn Pallotti rücksichtslos die Verdorbenheit des Menschen und der menschlichen Sünde unterstreicht, so tut er dies nur, um damit die unendliche, bedingungslose und barmherzige Liebe Gottes hervorzuheben. Mit anderen Worten, gemäß der pallottinischen Anthropologie ist der Mensch nicht von Gott zu trennen, genauso wie menschliche Größe und menschliches Elend zwei untrennbare Seiten sind.

2.2. Ein „Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit“⁴⁵

Nach Vinzenz Pallotti ist es menschlicher Stolz, der den Menschen hindert, sich selbst zu erkennen und zu erkennen, *wer wir vor Gott* sind. Andererseits ist es die Barmherzigkeit Gottes, die uns darin erleuchtet, Selbstachtung und Selbsterkenntnis zu gewinnen⁴⁶. So wünscht Pallotti einerseits, in Gott umgeformt zu werden, der unendliche Barmherzigkeit ist: „Aber in deiner unendlichen Barmherzigkeit, mein Gott, ziehst du mich ganz in dich hinein. Und ich bin und werde durch diese deine Barmherzigkeit ganz vernichtet sein in der Barmherzigkeit, umgewandelt in deine unendliche Barmherzigkeit. Und ich werde mich so in deine Barmherzigkeit hineinversenken, dass nicht mehr ich bin und noch ferner sein werde, sondern deine unendliche Barmherzigkeit“⁴⁷. Andererseits bittet Vinzenz Pallotti um Demut⁴⁸. Er möchte sogar vor Gott und dem ganzen Universum gedemütigt werden⁴⁹. Demut erscheint ihm folglich als das wirksamste Mittel gegen Stolz.

P. Faller, der sich eingehend mit den Gebeten Pallottis befasste, bekräftigt, dass wir - um in seine Spiritualität hineinzuwachsen - zwei Schlüssel gebrauchen müssen, die nur zusammen benutzt werden können: „entweder beide oder keiner“ - schreibt Faller⁵⁰. Der erste Schlüssel ist der der Umformung in Gott, der unendliche Liebe ist. Doch auch wenn dieser erste Schlüssel aus Gold ist, funktioniert er nicht gut ohne den zweiten, den der Demut, welche das Material berücksichtigt, das umzuformen ist. Diese beiden Schlüssel, der göttliche und der menschliche, ergänzen sich.

Deswegen haben wir nicht das Recht, bei Pallotti die Frage nach Gott: *Wer bist du?* von der Frage nach dem Menschen: *Wer bin ich vor dir?* zu trennen. Es gibt sie nicht getrennt voneinander. Sie sind komplementär und bereichern sich gegenseitig.

2.3. „Ganz Gott“

Auch wenn er auf die Barmherzigkeit Gottes und die Demut des Menschen als die beiden Zugangswege hinweist, durch welche der Mensch zu einer gewissen Kenntnis seiner selbst vor Gott kommen kann, möchte Pallotti nicht viel darüber sprechen. Er möchte nicht davon sprechen, weil er fürchtet, seine Versprechen und Vorschläge nicht halten zu können: „Ach, mein Gott, ich möchte dir ein Wort sagen, aber traue meinem Worte nicht, denn ich habe es dir nie gehalten. Ich bin dir immer untreu gewesen. Mein Gott, hier spreche ich das Wort aus: ‚Ich möchte deine unendliche Liebe erwidern‘⁵¹. Wie wäre es möglich, diese Liebe zu erwidern? Pallotti möchte „ganz Gott“ sein.

In einer Sammlung „verschiedener Sätze“ über den Menschen vor Gott⁵², finden wir eine dichte und prägnante Antwort auf Pallottis Suchen nach Gott und dem Menschen. In der Tat antwortet Vinzenz Pallotti auf die Frage *Mein Gott, wer bist du und wer bin ich vor dir?* „Gott ist das Alles des Menschen. Der Mensch ist das Alles Gottes“⁵³. Mit anderen Worten, da Gott das Alles des Menschen ist, erfordert die gegenseitige Beziehung, dass der Mensch das Alles Gottes ist. Für sich selbst ist er nichts. In Gott, für ihn und mit ihm ist er alles⁵⁴. Tatsächlich wiederholt Vinzenz Pallotti unaufhörlich: *Du, mein Gott, bist alles, alles, alles... Ich selbst nichts, nichts, nichts*⁵⁵. Doch dieses elende Nichts, das ich bin, du liebst es, mein Gott. Und trotz der Widerstände teilst du ihm jede Gunst, Gabe, Gnade, Inspiration ... mit. Und du tust all dies, um mich in dich selbst umzuwandeln⁵⁶. So öffnet sich Vinzenz Pallotti aus dem Bewusstsein seines eigenen „Nichts“ für die Wege der Fülle. Er möchte, dass das „Nichts“ des Menschen mitwirke mit dem „Alles“ Gottes, da nach ihm der Mensch ein Mit-Wirkender mit Gott ist. Deshalb trennt Vinzenz Pallotti, wie ich bereits mehrere Male gesagt habe, niemals die Frage nach dem Menschen von der Frage nach Gott.

Wir beschließen diesen Punkt damit, dass Selbsterkenntnis nach Pallotti drei Aspekte beinhaltet. Erstens erkennt der Mensch sich selbst, wenn er bei der unendlichen Liebe Gottes beginnt, welche sich in ihm widerspiegelt. Und da wir alle nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen sind, müssen wir alle unsere Würde und das Gute erkennen, welche Gott in uns gelegt hat. Zweitens ist der Mensch, obwohl er Bild Gottes ist, ein entstelltes Bild. „Anstatt ein Leben der Liebe in Deiner unendlichen Liebe zu leben, habe ich mich selbst geliebt“, bekennt Vinzenz Pallotti, indem er alles in sich bloß legt, was das Bild Gottes befleckt und entstellt: „Ich liebte die tierhafte Befriedigung aller meiner bösen Leidenschaften. Ich liebte die Erde. Ich liebte sogar die Sünde“⁵⁷. Drittens ist Selbsterkenntnis nichts Statisches. Sie wächst immer und ist niemals abgeschlossen, da der Mensch nicht „ein Bild auf Leinwand gemalt [ist]; noch ein Bild aus Holz, Stein, Metall, sondern ein [...], lebendiges, vernünftiges, geistiges Wesen“⁵⁸.

Wir weisen darauf hin, dass genau diese Erkenntnis Vinzenz Pallotti dazu führen wird, Apostolat als Gnade Gottes und als Bemühen des Menschen zu begreifen. Er drückt diese Dynamik in einer paradoxen Formulierung aus, welche an die großen Mystiker und Apostel erinnert⁵⁹: „Gott wird alles tun“, schreibt er an Francesco Parenti, „wenn wir alles in der Gewissheit tun, dass wir ohne ihn nichts tun können“⁶⁰. In dieser Dynamik des Zusammenwirkens von Gott und Mensch finden wir das Wesentliche seiner Erfahrung der Liebe Gottes. Es ist genau diese Dynamik, welche Vinzenz Pallotti für das Schöpferische und Ungewöhnliche öffnet; heute würden wir sagen: für eine „neue Phantasie der Liebe“.

Schluss

Am Ende dieser Reflexion werden sich hoffentlich viele in ihrem Herzen fragen: was nützt es, heute von der Erfahrung der Liebe Gottes bei Vinzenz Pallotti zu sprechen? Ich glaube, dass wir

aus dieser Erfahrung wenigstens dreierlei gewinnen können. Vor allem eine gesunde Wertschätzung unserer Selbst, ohne die wir keine Apostel werden können. Tatsächlich ist das Gewiss-Werden einer gesunden Wertschätzung unserer Selbst eine der tiefsten Quellen für unsere Entscheidungen und Verpflichtungen. Dann drängt uns diese Erfahrung zu einer „neuen Phantasie der Liebe“. In der Tat sind Wertschätzung seiner Selbst und apostolische Kreativität Zwillingsgeschwestern. Wenn die Selbst-Wertschätzung abnimmt, wird auch der apostolische Eifer geringer. Schließlich verpflichtet uns diese Erfahrung der Liebe Gottes bei Pallotti, genauso wie er „heiliges Zusammenwirken“ im Herzen der Kirche zu fördern.

Zu diesem letzten Punkt möchte ich zum Schluss gerne auf eine dreifache Forderung hinweisen, die sich für die Jüngerinnen und Jünger des hl. Vinzenz Pallotti ergibt, und ich möchte einen Vorschlag machen. Vor allem müssen sich die Jüngerinnen und Jünger Pallottis angesichts des globalen Phänomens der Notwendigkeit von Einheit, Geschwisterlichkeit und Gemeinschaft mehr denn je verpflichten, die Idee des Zusammenwirkens zu verstehen und besser kennen zu lernen: „vielleicht ist es die einzige Idee, die uns ein volles Verständnis des Spezifischen im pallottinischen Charisma liefert“⁶¹. Sodann müssen wir uns selbst mehr im Wahrnehmen der theologischen und ekklesiologischen Herausforderungen der zuvor genannten Idee engagieren. Schließlich muss dieses Zusammenwirken effektiver in der Kirche und Welt von heute gefördert werden.

Der Vorschlag umfasst die Ausübung von Autorität und Leitung im Herzen der UAC, besonders innerhalb der Gemeinschaften, deren Mitglieder von Rechts wegen zur Unio gehören⁶². Ich werde mich erklären. Mir scheint, dass das Paradoxe unserer Gründung in der Differenz liegt, die es gibt zwischen dem Ideal, an das Pallotti mit ganzem Herzen glaubte, und einem gewissen „Desinteresse“ bei seinen Jüngerinnen und Jüngern. Tatsächlich ist eine der Fragen, die für lange Zeit die „pallottinische Welt“ beschäftigt hat, diese: wie geben wir all denen, die Teil der Vereinigung des Katholischen Apostolates sind, „ein Gefühl der Zugehörigkeit“ zur Gründung? Die Frage ist ernst, weil die Pallottiner und Pallottinerinnen, die mehr als ein Jahrhundert in einer Perspektive der Selbstgenügsamkeit gelebt haben, nicht nur einen konventualen und klerikalen Lebensstil entwickelt haben, sondern auch mehr oder weniger traditionelle Formen des Apostolates, an welche sie gebunden bleiben. Sie fürchten, ihre Identität zu verlieren, wenn sie den Übergang zur Komplexität und „Verschiedenheit“ dieser Unio akzeptieren, die auf einer einzigartigen Form der Zugehörigkeit basiert.⁶³

Anders gesagt, die Strukturen der Gemeinschaften, die von Rechts wegen zur UAC gehören, sollten Werte wie Teilnahme, Mitverantwortung und Zusammenwirken stärker innerhalb und außerhalb ihrer Kongregationen fördern. Es ist erwünscht, dass Veränderungen in den Strukturen stärker von einer Neuinterpretation des Charismas für heute inspiriert werden. Die Kultur unserer Gemeinschaften – das heißt, Ausbildung, Gebet, Gemeinschaftsleben, Apostolat, Entscheidungsfindung, ... und all das, was Teil unseres Lebens ist – sollte auf die Förderung einer Spiritualität der Gemeinschaft und auf die Intensivierung des Zusammenwirkens unter allen Mitgliedern der UAC ausgerichtet sein. Leider sind unsere Strukturen noch zu sehr durch die Ära geprägt, in der jedes Institut und jede Einheit für sich selbst lebte. Für alle Institute ist der Augenblick gekommen, die eigenen Strukturen kritisch zu untersuchen, um sie stärker mit der Intuition des Gründers in Übereinstimmung zu bringen; diese Strukturen sollten gegründet sein auf gegenseitigem Gehorsam, Wechselseitigkeit, Dialog, das Prinzip der Universalität und das „Zusammenwirken von Anfang an“. Wir vergessen nicht, dass Vinzenz Pallotti uns ruft, *legato* (gebunden) zusammenspielen in dieser „unvollendeten Symphonie“ welche die Unio ist: „Alle [drei] Teile müssen jedoch so miteinander vereint sein, dass jeder die anderen in Wachsamkeit und beständiger Bewegung hält, so dass es in keinem Teil willkürlichen Zwang, Erlahmen des Eifers oder Beendigung der Arbeit gibt“⁶⁴. Spannung von Anfang an garantiert, aber auch Zusammenwirken.

- 1 Siehe zu diesem Thema den ausgezeichneten Artikel von P. Jan Kupka: „Dio Padre in san Vincenzo Pallotti“ [Gott der Vater bei St. Vinzenz Pallotti], *Apostolato Universale*, Nr. 1, S. 80-87.
- 2 Vgl. OCCC III, S. 139 (Vinzenz Pallotti, *Ausgewählte Schriften*, hrsg. Von B. Bayer und J. Zweifel [= BZ], S. 24).
- 3 Vgl. OCCC XI, S. 24 (BZ, S. 324).
- 4 Vgl. OCCC XI, S. 164.
- 5 OCCC XIII, S. 61 (Vinzenz Pallotti, *Gott, die unendliche Liebe*, 8. Betrachtung).
- 6 Vgl. OCCC XI, S. 233-260. Nach P. Moccia, wurde dieses nicht vollendete Büchlein um 1835 geschrieben.
- 7 Ibid., S. 236.
- 8 Vgl. *ibid.*, S. 237.
- 9 OCCC XI, S. 257: „Bedenke, meine Seele, dass die Gabe des Zusammenwirkens zum Heil der Seelen die göttlichste aller Gaben ist, weil derjenige, der diese Gabe nutzt, verdienstvoll in sich selbst das Bild der heiligsten Dreifaltigkeit vervollkommnet, oder besser gesagt: sich selbst Gott ähnlich macht“.
- 10 Es ist wahr, dass Pallotti, wenn er alle Getauften – Laien, Priester und Ordensleute – einlädt, zusammenzuarbeiten, oft auf der Wirksamkeit dieser Methode im Apostolat besteht: „Auf diese Weise werdet ihr nicht nur die eifrigsten Mitarbeiter Gottes am Heil der Seelen sein, sondern zugleich die wirksamsten Mitarbeiter an der beschleunigten Erfüllung der unfehlbaren Vorhersage unseres Herrn Jesus Christus: ‚Dann wird es nur eine Herde und einen Hirten geben‘“ (OCCC IV, S. 304; BZ, S. 93). Doch Vinzenz Pallotti besteht nicht aus bloßen Gründen apostolischer Wirksamkeit auf der Zusammenarbeit, sondern schöpft daraus vielmehr tiefe theologische Bedeutung.
- 11 *Montecitorio* war zu Pallottis Zeit ein Exerzitienhaus der Lazaristen. Die fraglichen Exerzitien für Pfarrer und Beichtväter aus Rom fallen in die Zeit vom 13. bis 19. November 1842.
- 12 OCCC X, S. 735 (BZ, S. 315).
- 13 Vgl. OCCC X, S. 105-106, Anm. 10. Die Quelle dieses Mottos war sicherlich der hl. Franz von Assisi.
- 14 Vgl. OCCC X, S. 162-165.
- 15 OCCC X, S. 235 (BZ, S. 310). Siehe auch: S. 237 (BZ, S. 311): „kommt und betet die unendliche Liebe, den Narr der Liebe, an“.
- 16 Vgl. OCCC X, S. 68-71.
- 17 Vgl. OCCC XIII, S. 25-171 (Vinzenz Pallotti, *Gott, die unendliche Liebe*). Pallotti schrieb dieses Büchlein 1849, mehrere Monate vor seinem Tod, während er im Irischen Kolleg Zuflucht suchte.
- 18 Dieses Buch hat den Charakter von Betrachtungen und Gebeten, die wahrscheinlich im Knien geschrieben wurden. Vgl. Francesco Amoroso, *San Vincenzo Pallotti. Romano*, S. 434.
- 19 Tatsächlich nennt Pallotti Gott mehr als 190 Mal „die unendliche Liebe“. Und er nennt ihn den Gott der „unendlichen Barmherzigkeit“ bis 230 Mal.
- 20 „O, Übermaß unbegreiflicher Liebe! [...] O göttliche Erfindungen Deiner unendlichen, barmherzigen Liebe!“ OCCC, XIII, S. 129 (*Gott, die unendliche Liebe*, 23. Betr.).
- 21 Vgl. OCCC X, S. 275-282.
- 22 Ibid., S. 278.
- 23 OCCC X, S. 31.
- 24 Ibid., S. 145.
- 25 Ibid., S. 179-180. Pallotti ist nicht der einzige, das Nichts seiner Sünde zu beschreiben. Er findet sich damit auf dem Weg vieler Mystiker, Heiliger, Gründer, die das freie und mächtige Wirken Gottes herausstellen, indem sie ihr eigenes Nichts unterstreichen. Franz von Assisi nannte sich selbst beispielsweise „Unwissender und Dummkopf“; Angela Merici sah sich selbst als „eine mehr als ungenügende und nutzlose Magd“; Camillus von Lellis beschrieb sich selbst als „einen dreckigen Sünder, unwissend und tausender Höllen wert“; Paul vom Kreuz nannte sich „eine dreckige Kloake“. Zu diesem Thema siehe: Fabio Ciardi, *I fondatori uomini dello Spirito*, Città Nuova, Roma 1982, S.120-131.
- 26 OCCC X, S. 322.
- 27 Ibid., S. 230.
- 28 Vgl. Fabio Ciardi, „Sei parole per la spiritualità di san Vincenzo Pallotti“ [Sechs Worte zur Spiritualität des hl. Vinzenz Pallotti], *Apostolato Universale*, Nr. 1, 1999, S. 74.
- 29 OCCC X, S. 322.
- 30 Vgl. Francesco Amoroso, *Dal Nulla al Tutto. Un cammino spirituale di Vincenzo Pallotti*, Città Nuova, Roma 1981 (*Griff ins Grenzenlose. Der geistliche Weg des hl. Vinzenz Pallotti*, Limburg 1986).
- 31 OCCC XI, S. 42.
- 32 OCCC X, S. 466; S. 467; S. 468.
- 33 Ibid., S. 466.
- 34 OCCC X., S. 469: „Ich müsste die unendliche Bosheit [meiner] Sünde kennen und verstehen“.
- 35 Ich stütze mich vor allem auf die „Zusammenfassung von 55 Lebensjahren“, vgl. OCCC X, S. 276-282. Siehe auch die persönlichen Aufzeichnungen der Exerzitien 1842, OCCC X, S. 682-737.
- 36 Vgl. OCCC X, S. 700 (BZ, S. 313). Der Apostel Paulus spricht darüber in 2 Thess 2,3.
- 37 Vgl. OCCC X, S. 472.
- 38 Vgl. OCCC X, S. 458.
- 39 Vgl. *ibid.*

- 40 OCCC I, S. 108-109 (BZ, S. 272).
- 41 OCCC X, S. 489-490 (BZ, S., 298). Hier bezieht sich Pallotti ausdrücklich auf Röm 8, 17.
- 42 OCCC X, S. 701 (BZ, S. 313).
- 43 OCCC XIII, S. 64 (*Gott, die unendliche Liebe*, 8. Betr.).
- 44 OCCC X, S. 472-473 (BZ, S. 322-323). „*Non ego mutabor in te, sed tu mutaberis in me.*“
- 45 In einem Brief, den Pallotti am 16. Oktober 1839 in Camaldoli schreibt, bittet er Francesco Virilli, einen seiner engsten Mitarbeiter: „Bete, bete ohne Unterlass, um für ihn [Pallotti] alles Licht und allen Geist zu erlangen, der notwendig ist, um als **Werkzeug der göttlichen Barmherzigkeit** zu schreiben“ - OCL III, S. 118.
- 46 Vgl. OCCC X, S. 471.
- 47 OCCC X, S. 366 (BZ, S. 322).
- 48 Er schreibt mit eigener Hand die zwölf Grade der Demut nach dem hl. Bernhard ab und möchte diese sein ganz Leben üben. Vgl. OCCC XI, S. 359-360.
- 49 Vgl. OCCC X, S. 471.
- 50 Vgl. Vincenzo Pallotti, *Le preghiere*, hrsg. von Ansgar Faller, S. 29-30.
- 51 OCCC X, S. 473.
- 52 Vgl. OCCC XI, S. 667-676. Pallotti bezieht sich besonders auf eine analytische Studie des Menschen durch einen gewissen Vincent Falletti, dessen Herkunft uns unbekannt ist. Er sammelt auch Sätze von Augustinus, Tertullian, Thomas von Aquin, Hieronymus, Dionysius dem Areopagiten, Bernhard und Alphons Maria Liguori. Wir beobachten auch, dass Pallotti in dem Buch *Cerimoniale*, das er zwischen 1846 und 1849 verfasst hat, dreimal die berühmte Bitte des Augustinus ausruft: „*Domine Jesu noverim Te, et noverim me*“. Vgl. OCCC IX, S. 13; S. 96; S. 294.
- 53 OCCC XI, S. 669.
- 54 Vgl. Ibid.
- 55 OCCC X, S. 237 (BZ, S. 310); S. 458.
- 56 Vgl. OCCC X, S. 460-461: „Und er verwandelt sich nicht in mich, sondern wandelt mich Elenden um in sich“.
- 57 OCCC XIII, S. 85 (*Gott, die unendliche Liebe*, 13. Betr.). In einem Gespräch mit Paul de Geslin beklagt Pallotti die Tatsache, dass in den Heiligenleben oft ein Kapitel über ihre Unvollkommenheiten fehlt. Vgl. Bruno Bayer, *Paul de Geslin, compagnon de saint Vincent Pallotti*, S. 62.
- 58 OCCC XIII, S. 60 (*Gott, die unendliche Liebe*, 8. Betr.).
- 59 Dies weist hin auf die berühmte ignatianische Regel des Handelns des Ungarn Heveneszi: „Vertraue dich selbst Gott an, als ob der Erfolg der Dinge nur an dir hinge und überhaupt nicht an Gott; engagiere dich trotzdem in deiner Arbeit, als ob Gott allein alles tun könnte und du nichts“. Vgl. Gaston Fessard, *La Dialectique des Exercices de saint Ignace de Loyola* [Die Dialektik der Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola], Paris, Aubier-Montaigne, 1956, S. 306-309.
- 60 OCL, II, S. 55-56. Francesco Parenti, ein Mitglied der Augustiner-Eremiten, war der Prior des Klosters von Cascia.
- 61 Vgl. Séamus Freeman, „The culture of collaboration from the time of St. Vincent Pallotti“ [Die Kultur der Zusammenarbeit seit der Zeit des hl. Vinzenz Pallotti], *Apostolato Universale*, Nr. 8, 2002, S. 65.
- 62 Vgl. Generalstatut der UAC, Nr. 77.
- 63 Vgl. GenStat, Nr. 22-40. Siehe auch: José Garcia Paredes, „Parabola di unità, carisma e missione nella Chiesa“ [Gleichnis der Einheit, Charisma und Sendung in der Kirche], *ACTA-SAC*, Bd. XV, 1990/92, S. 475-513.
- 64 OCCC III, S. 156-157.

Der ‚Mai-Aufruf‘ und die Vision der Unio

Corrado Montaldo UAC

Guten Morgen!

Ich darf mich Ihnen kurz vorstellen. Ich heie Corrado Montaldo und wohne in Rom. Es sind nun mehr als 30 Jahre her, dass ich die Bekanntschaft mit Vinzenz Pallotti machen durfte und das kam durch das Zeugnis meines Religionslehrers, dem Pallottiner P. Giuseppe Leonardi, der in dem staatlichen Gymnasium unterrichtete, das ich damals besuchte. Diese Bekanntschaft konnte ich in den darauf folgenden Jahren noch vertiefen, dank der Gespreche mit all den Pallottinern und Pallottinerinnen, die ich im Lauf der der Zeit kennen lernen durfte, vor allem aber mit Pallottinern und Pallottinerinnen aus Italien, dann aber auch aus anderen Teilen der Welt. Seit meiner Schulzeit gehöre ich der Gemeinschaft der „Quinta Dimensione“ an, einer Gruppierung der UAC. Sie setzt sich aus Menschen zusammen, die sich dafür einsetzen, die Ideale des Gründers in ihren Lebenszusammenhängen und im Dienst an der Kirche durch die ein oder andere Initiative umzusetzen. Da ich mich auf diese Weise mit den Mitgliedern meiner Gemeinschaft und mit Euch allen verbunden weiß, will ich Euch hiermit berichten, was in mir gewachsen ist, von dem Moment an, als man mich darum bat, diesen Vortrag über den „Maiaufruf und die Vision von der Vereinigung“ zu halten. Ich weise darauf hin, das er nun nicht eine textkritische Studie werden wird (lange Zitationen werden also keine folgen), sondern mehr eine Darlegung, die aus einer lebendigen Erfahrung herkommt, und die ich hiermit Euch mitteilen möchte.

Vorwort

Zunächst einmal muss ich erwähnen, dass – während ich diese Zeilen hier schreibe – die Stadt Rom einen der tiefsten Momente ihrer Geschichte erlebt oder wenigstens des Teiles der Geschichte, den auch ich miterleben durfte. Aus allen Teilen der Welt kommen Pilger nach Rom, um Papst Johannes Paul II. die letzte Ehre zu erweisen. Wir können dem Herrn, aber auch der polnischen Nation nie genug dafür danken, dass sie uns einen so großen Papst geschenkt haben. Wir haben ihn geliebt und sind ihm gefolgt, und er hat für uns gelebt, damit es uns nie an Wahrheit und an Liebe fahlen möge. Ich halte es für eine Fügung, dass ich nun diese Ereignisse neben den Aufruf des heiligen Vinzenz stellen kann, denn es ist ein und dieselbe Geschichte, die da sich weiterentwickelt. Vinzenz Pallotti hat die Geschichte seiner Zeit auf intensive Weise miterlebt; es war eine schwierige Zeit für die Kirche, die oft verfolgt wurde, die sich aber auch in einem Wandlungsprozess befand, sowohl in ihrem Innern, als auch in ihrer Beziehung zur Welt. Und der heilige Vinzenz war in diesem Prozess ein Vorreiter.

Zunächst möchte ich eine kurze Einführung in das Thema geben, um zu sehen, in welchen Augenblick der Geschichte der Maiaufruf Pallottis einzuordnen ist. Dann werde ich ihn selbst in geraffter Form versuchen darzustellen, damit er dann Thema der Diskussion in den einzelnen Gruppen werden kann; ich werde also versuchen, Euch die ein oder andere Überlegung ans Herz zu legen, die mir persönlich und auch im Einander-Mitteilen mit anderen so gekommen ist.

Die Kirche der Zeit, in der der hl. Vinzenz sein Werk entwickelte, befand sich unter der Leitung von Papst Gregor XVI., ein Papst, dessen Pontifikat eine entschieden missionarische Ausrichtung gehabt hatte. Er gab den Missionen neuen Auftrieb, nachdem all den Jahren der Napoleonischen Ära, in denen die missionarische Tätigkeit nicht möglich war und er tat dies besonders durch die Unterstellung der Propagandakongregation unter eine französische Leitung. Bereits unter Pius VII., dann aber durch Papst Gregor XVI. war die missionarische Tätigkeit der Kirche wieder mit neuer Energie angegangen worden. Im asiatischen Raum (Korea, China), in Ozeanien, aber auch in Europa und in den Vereinigten Staaten, erhält die Katholische Kirche wieder neuen Schwung und viele neue Gemeinschaften entstehen, oft aber auch unter dem Einsatz des Lebensopfers der Märtyrer. Diese aber bedürfen der Unterstützung. Auch in Europa entstehen einige missionarische und karitative Gemeinschaften, die sich um je eigene Tätigkeitsbereiche kümmern. Und dieser missionarischer Neuaufbruch konnte am hl. Vinzenz nicht spurlos vorübergehen.

Das Jahr 1835 war ein entscheidendes Jahr für unseren Heiligen: Im Januar hatte er die Inspiration, der dann eine erste Anerkennung seines Werkes durch die kirchliche Autorität folgte, dann im Mai der Aufruf und unmittelbar darauf die Anerkennung.

Es gehört zwar jetzt nicht zu meinem Thema, aber die Inspiration, die der heilige Vinzenz nach der Messfeier des 9. Januar hatte, ist die mystische Erfahrung, die die Wendung eingeleitet hat, die das Katholische Apostolat entstehen ließ. Zwar hatte der heilige Vinzenz bereits eine Gruppe von Mitarbeitern um sich, die sich für die Unterstützung der Missionen einsetzten, nach der Inspiration aber wird aus dieser Gruppe der Samen für ein viel weitreichenderes Projekt werden. Nach einigen wohl gemeinten Vorstößen in die Welt derer, denen der Glaube noch unbekannt ist, bildet sich aus ihnen schnell ein Ferment, das an alle gerichtet ist, an Christen, wie an Nicht-Christen. Wenn wir aber einmal im Leben des hl. Vinzenz etwas zurückgehen, dann stellen wir fest, dass von frühester Jugend eben dies auch die Wellenlänge seiner Seele gewesen war. Im Jahr 1816, einem entscheidenden Jahr im Lebensweg des hl. Vinzenz, mit erst 21 Jahren zeigte sich bei ihm die Absicht, die ganze Welt und alles, was in ihr lebt, zu heiligen, und bei vielen Gelegenheiten ermahnte er seine Gesprächspartner, es ihm darin gleich zu tun. Die Inspiration vom Januar 1835 war so etwas wie die Bestätigung des Heiligen Geistes, dass das er immer verspürt hatte, nun ein Werk der Kirche werden würde, jetzt, wo sie im Leben der Kirche geboren worden war.

Ich möchte besonders hier auf einen Abschnitt daraus verweisen:

„Mein Gott, meine Barmherzigkeit, in deiner unendlichen Barmherzigkeit gewährst du mir in besonderer Weise, wenigstens mit der lebendigsten Sehnsucht in Deinem hl. Herzen, zu fördern, zu festigen, zu verbreiten, zu vervollkommen und dauernd weiterzuführen:

Die Einrichtung eines universalen Apostolates aller Katholiken zur Verbreitung des Glaubens und der Religion Jesu Christi unter allen Ungläubigen und Nichtkatholiken;

ein anderes, verborgenes Apostolat, um den Glauben unter den Katholiken wiederzubeleben, zu bewahren und zu vertiefen;

die Errichtung eines universalen Liebeswerkes durch Ausübung aller Werke des geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit, damit Du auf jede nur mögliche Weise im Menschen erkannt werdest; denn Du bist die unendliche Liebe.“

In seinem persönlichen Leben hat der hl. Vinzenz all diese Dinge bereits in die Tat umgesetzt und jetzt verspürte er das Bedürfnis, sie auf alle Menschen hin auszudehnen, alle aufzurufen, Heilige zu werden, Menschen, die den Glauben und die Liebe an andere weitergeben, kurz: Apostel zu werden.

Und wenn Pallotti von allen spricht, dann meint er auch alle, gelehrte und einfache Menschen, vornehme und bürgerliche, reiche und arme Menschen, Priester und Laien, Diözesanpriester und Ordenspriester, in Gemeinschaft oder allein lebende, alle können als Apostel leben.

Auch wenn in der Praxis die apostolische Tätigkeit sich noch hauptsächlich auf Nichtglaubende und Nichtkatholiken bezieht, ist damit der Same des Katholischen Apostolates ausgestreut, d.h. des umfassenden Apostolates, das sich an alle richtet.

Und genau hier ist der Ort der ersten juristischen Anerkennung seitens des Kardinalvikars von Rom am 4. April 1835. Diese Anerkennung ist die Geburtsurkunde. Von jetzt an ruft der hl. Vinzenz alle zum Apostolat auf und er tut dies durch einen „Appell“, der allerdings nicht sein erster ist, nachdem er ja schließlich bereits 1833 einen anderen zugunsten der Katholiken des chaldäischen Ritus veröffentlicht hatte. In diesem neuen „Appell“, dem Maiaufruf, können wir uns auch heute wieder erkennen, selbst wenn einige Elemente der pallottinischen Spiritualität erst später hinzukommen werden.

Vorstellung des Maiaufrufs

Ich möchte nun den Maiaufruf selbst einmal kurz vorstellen.

Er sollte aber auch von jedem von uns gelesen und betrachtet werden, damit es uns gelingt, einen Einblick in die Seele des hl. Vinzenz zu erhalten und in das, was seine geistliche Erfahrung in einem der wichtigsten Momente seines Lebens ausgemacht hatte. Mir scheint, dass der Maiaufruf etwas von der persönlichen Berufung eines jeden von uns in sich trägt, beginnend mit jenen, die von Anfang an bei ihm waren. Ich habe mir viel Zeit genommen bei seiner Lektüre, und ich habe mich jedes mal gefragt, was ich noch über das hinaus sagen könnte, was schon so viele vor mir gesagt haben, die ihr Leben damit verbracht haben, über den Gründer nachzudenken und zu schreiben, oder was ich anders als sie noch sagen könnte. Dann aber habe ich verstanden, dass der hl. Vinzenz, wie jeder Heilige, als Abbild Christi in der Zeit, zu einem jeden auf einzigartige und nicht wiederholbare Weise spricht und dass im Licht der bis zum heutigen Tag fortschreitenden pallottinisch-christlichen Erfahrung auch ich Euch allen ein paar Überlegungen mitteilen kann, die mir lebendig geworden sind, um sie abwechselnd mit einigen der wichtigsten Passagen aus dem Maiaufruf euch mitzuteilen.

Wenn ich einen Titel für diesen Teil meines Vortrags finden müsste, würde ich vorschlagen, folgende Worte des hl. Vinzenz zu verwenden: „Helft mir, Christus zu allen Menschen der Welt zu bringen, denn sie warten auf ihn.“

Der Maiaufruf beginnt mit den folgenden Worten: **„Wer die gegenwärtige Weltlage im Hinblick auf die Religion aufmerksam betrachtet, spürt deutlich, dass trotz der Ärgernisse aller Art, deren Zeuge unser unglückseliges Zeitalter gewesen ist und noch immer ist, sich doch ein überall ein starkes religiöses Bedürfnis nach Fragen des Glaubens bemerkbar macht, und dass auch nichtchristliche Völker eine überaus günstige Einstellung für die Annahme der katholischen Religion aufweisen.“**

Mir ist das Wort „aufmerksam“ sofort aufgefallen. Ich bin sicher, dass der hl. Vinzenz immer sehr aufmerksam verfolgt hat, was in der Kirche und in der Welt um ihn herum geschah, denn er liebte die Welt und er liebte die Kirche, und er fragte sich unaufhörlich, was er für sie tun könne. Aufgrund seiner langen Tätigkeit im Dienst der verschiedenen kirchlichen Institutionen (z.B. im Dienst der Missionskollegien) und vor allem der missionarischen Institutionen, war er sicherlich auch über das auf dem Laufenden, was in den entfernteren Gebieten vor sich ging, wo es nur wenige Katholiken gab und diese in großen Schwierigkeiten waren. Oft hörte man von Verfolgungen und von Ermordungen der Missionare, egal ob es nun Laien oder Ordensleute gewesen waren. Darüber hinaus war der hl. Vinzenz auch in Rom Zeuge von „Ärgernissen“ und Verfolgungen, allein schon, wenn man an die beiden Päpste Pius VI und Pius VII denkt, die ja zwischen dem Ende des 18. Jh. und dem Beginn des 19. Jh. in Gefangenschaft geraten waren. Dieses „aufmerksam“ erinnert mich an die Aufmerksamkeit mit der, in unserer Zeit, Johannes Paul II. sich um alle seine Kinder auf der ganzen Welt gekümmert hat und an die Aufmerksamkeit, mit der er sich allen zentralen Problemen der gesamten Menschheit gewidmet hat.

Weiterhin sagt der Maiaufruf: **„Deshalb kann man zwar sagen, dass die goldenen Ährenfelder ungeduldig warten und nach der Hand rufen, die sie ernten soll. Aber man muss leider auch sagen: Je reicher und reifer die Ernte ist, desto geringer die Zahl der Arbeiter, die sie einbringen sollen.“**

An dieser Stelle wendet sich die Aufmerksamkeit des hl. Vinzenz also den Arbeitern zu. Es sind zu wenige und ihre Kräfte reichen nicht aus, gerade eben wie heute auch, und genau wie auch unser Papst Benedikt XVI. von sich selbst am Tag seiner Ernennung gesagt hatte „...demütiger Arbeiter im Weinberg“. Ich erinnere mich auch an die Worte Johannes Pauls II. in seiner Enzyklika „Christifideles laici“, in der er von uns allen als von den „Arbeitern im Weinberg“ gesprochen hat. Später im Maiaufruf macht der hl. Vinzenz darauf aufmerksam, dass nicht nur für das Überbringen des Glaubens zu den Ungläubigen die Arbeiter fehlen, sondern auch für die Gebiete, in denen der Glaube erhalten werden soll. Er kannte die Krise der Priesterberufe seiner Zeit sehr gut und auch die oft nur oberflächliche Ausbildung der Priester, sofern man nicht geradezu von einer mangelhaften Ausübung des priesterlichen Dienstes sprechen sollte, er kannte die Verfolgungen, denen die Ordensleute zum Opfer gefallen waren, Verfolgungen, die auch über seine Zeit hinaus

noch nicht zu Ende gewesen sein werden. Und genau in dieser Situation hält Vinzenz Pallotti fest, dass Jesus im Evangelium doch das Heilmittel dafür bereits vorgesehen hat: Gebet und Unterstützung. Er zitiert die Worte Jesu: „Bittet den Herrn der Ernte, Arbeiter in seine Ernte zu senden“, und dann fügt er hinzu: **„Bezüglich der freiwilligen Gaben erklärt er anderswo, in seinen Augen haben der Prophet, d.h. der apostolische Mensch, der die Religion verkündigt, und der einzelne oder die religiös tätige Familie, die ihn aufnimmt und ihm Unterhalt und Hilfe gewährt, gleiches Verdienst und können mit der gleichen Belohnung rechnen. Dieses Wort zeigt klar und deutlich die Notwendigkeit der caritativen Tätigkeit für das Werk des evangelischen Dienstes.“** Hier ist also von der Nächstenliebe die Rede. Dieses Wort von der Nächstenliebe nimmt in der Seele des hl. Vinzenz einen zentralen Platz ein und es wird auch im zukünftigen Erscheinungsbild seines Werkes eine äußerst wichtige Rolle spielen.

Mit dieser Anmerkung haben wir, wie mir scheint, einen der wichtigsten und revolutionärsten Aspekte des Maiaufrufs erreicht. **„Diese Überlegungen ließen nun in einigen frommen Personen den Gedanken aufkommen, sich zusammenzuschließen und auch eine möglichst große Anzahl von Gläubigen zum Anschluss einzuladen, um den himmlischen Vater gemeinsam zu bitten, er möge eine große Anzahl evangelischer Arbeiter in seinen Weinberg senden, und um überdies mit ihren freiwilligen Spenden zu deren Ausbildung und Unterhalt beizutragen, denn Vernunft und Erfahrung beweisen, dass für gewöhnlich das Gute, das vereinzelt getan wird, spärlich und von kurzer Dauer ist und dass selbst die hochherzigsten Bemühungen einzelner zu nichts Großem führen, auch nicht im religiös-sittlichen Bereich, wenn sie nicht vereint und auf ein gemeinsames Ziel hingeeordnet sind. So kam es zu dem Entschluss – die notwendige Bestätigung durch die kirchliche Autorität vorausgesetzt – , diese große Schar eifriger Christen solle sich zusammenschließen zur Bildung einer religiösen Gesellschaft.“** Sich zusammenschließen, andere einladen, gemeinsam beten, gemeinsames Ziel ... das sind Begriffe, die mir sehr nahe gehen, denn Vinzenz bittet andere darum, dass andere sich ihm anschließen, mit ihm „die Stimme der Kirche hören“, mit ihm ein Leben der Hingabe führen und gemeinsam handeln. Meines Erachtens nach eine wunderschöne Sache: Vinzenz möchte, dass jeder Einsatz gemeinsam erfolgen solle; er möchte, dass alles, was man beabsichtigt und alles was man ins Leben umsetzt, um wahre Christen zu sein, gemeinsam gelebt werden möge, um sich so als Teil eines lebendigen Ganzen zu empfinden. Ich weiß nicht, ob der Gründer bereits eine klare Idee davon hatte, wie dieses „gemeinsam“ nun ins Leben umgesetzt werden müsse, und – abgesehen davon – ist man ja auch noch heute danach auf der Suche, aber sicher hat er gespürt, dass die Geister und Herzen aller miteinander vereint sein sollen, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Keine „Einzelkämpfer“ also, sondern Menschen die wissen, dass sie aufeinander angewiesen sind, und die diese Haltung zu ihrem Lebensstil gemacht haben. In Gemeinschaft sein: „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“ Also bedeutet „zusammen sein“ vor allem sich der Gegenwart Christi gewahr sein. Noch eine Sache scheint mir wichtig: Vinzenz war sich sicher, dass nur diese Verbundenheit untereinander und dieses an der Nächstenliebe ausgerichtete Handeln der gemeinsamen Aktivität die nötige Wirksamkeit geben könne und es ermöglichen würde, dass das Gute umgesetzt würde. Vermutlich greift er daher auch zum Mittel eines Aufrufs an alle Christen und begnügt sich nicht damit, eine Gründung ins Leben zu rufen und den wenigen, die er um sich hat, die entsprechenden Leitlinien mitzugeben. Er will, dass die Botschaft bei allen ankommt und alle anspricht, weil nur wenn alle mitwirken, wird die Aktivität der Gemeinschaft sich als wirksam erweisen und nur wenn ein starkes geistliches Band vorhanden ist.

Gleich darauf hält er fest, dass die Mutter Gottes und Königin der Apostel das entstehende Werk behütet. Auch hier muss ich noch mal einen Teil des Textes ausführlich zitieren, denn er erscheint mir wichtig. **„Es geht in dieser Vereinigung also darum, die evangelische Tätigkeit, die Gebete und die Beiträge zu vereinen, und zwar nicht nur jener, die Mitglieder sind, sondern auch eines jeden anderen, derauch nur für ein einziges Mal bereit wäre, sie zu unterstützen, um den Glauben und die Frömmigkeit unter den Christen neu zu beleben und die**

entsprechenden Mittel zu vermehren zur Erhaltung und Verbreitung der katholischen Religion. Deshalb ist diese Vereinigung auch so gestaltet, dass alle Katholiken, Kleriker und Laien, Männer und Frauen, Gebildete und Ungebildete, Arme und Reiche, Adelige und Bürgerliche, wie auch immer ihr Stand, ihr Beruf und ihre Vermögenslage seien, daran teilnehmen können. Denn jene, die nicht persönlich und direkt den kirchlichen Dienst ausüben können, vermögen doch beizutragen durch persönliche Arbeit oder im Rahmen ihres Handwerks, ihres Berufes oder Amtes ebenso wie durch ihre guten Beziehungen und mit freiwilligen Beiträgen. Und alle können mitarbeiten durch das unfehlbare Mittel des Gebetes.“ Allein dieser Abschnitt könnte uns über mehrere Stunden hinweg genug Stoff bieten, vor allem, was uns Laien anbelangt, und nicht nur weil der hl. Vinzenz für uns alle einen Platz findet, sondern weil er uns einen gemeinsamen Geist gibt, eine Welt, auf der wir gehen können, eine gemeinsame Nahrung, die uns am Leben erhält. Er lässt uns spüren, dass wir gemeinsam auf dem Weg zu unseren je eigenen Berufungen sind, weil wir spüren, dass wir alle etwas gemeinsam haben, und darin nimmt Vinzenz Pallotti das Zweite Vatikanische Konzil vorweg (der hl. Vinzenz war seiner Zeit um zwei Konzilien voraus !). Wir wissen, dass viele andere in der Kirche und auch in den anderen christlichen Konfessionen Laien und Geistliche für spezifische Ziele miteinander verbunden haben. Das Besondere des hl. Vinzenz scheint aber fast schon das zu sein, dass er kein bestimmtes Ziel hat ... oder aber ... den Glauben verbreiten? Auf jede nur mögliche Art und Weise und mit der Hilfe aller ... gemeinsam. Derselbe, der bereits begonnen hatte, Klerus und Laien einander näher zu bringen, beginnt nun sein gemeinschaftsstiftendes Werk auf gesamtkirchlicher Ebene, wenn dieses Werk zunächst auch nur in seinen Kinderschuhen steckte. Und das war bereits Apostolat. In diesen Worten nehme ich aber auch viel Prophetisches wahr. Das, was er möchte, es solle sich in einer „Frommen Gesellschaft“ verwirklichen, das wird eines Tages das Leben der ganzen Kirche ausmachen.

Der Maiaufruf fährt fort, indem er aufweist, dass es kein Werk gibt, das Gott wohlgefälliger wäre als dasjenige, an der Umsetzung seines Heilswillens für alle Menschen mitzuarbeiten; er zitiert verschiedene zentrale Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, um diese Gewissheit zu unterstreichen. Er erzählt kurz die Geschichte Jesu und er weist auf, was die tiefsten Sehnsüchte waren, für die Jesus sich ganz und gar eingesetzt hat: seine Liebe, diese Liebe bis zum Kreuz. Ich hatte diese Zeilen gelesen und mir schien, als ob mir Vinzenz Pallotti das Evangelium auf eine ganz neue Weise erklären wollte, nicht nur, was seine Inhalte betrifft, sondern weil er das begriffen hatte, was das wichtigste des Lebenswerkes Jesu Christi gewesen war und dies wollte er anderen mitteilen. Dies hatte er verstanden, als Frucht einer langen Erfahrung der Gottesliebe, er hatte das Evangelium gelebt, er hat sich selbst für Jesus hingegeben und jetzt lädt er auch mich dazu ein, das Gleiche zu tun. Wie hätte ich also diesen Aufruf mit den Augen eines Menschen lesen können, der in aller Distanziertheit diesen Text wie einen wissenschaftlichen Text liest?

Dann fügt der hl. Vinzenz noch hinzu, dass dieses Werk Maria, den Aposteln, dem himmlischen Heer und den Engeln wohlgefällig ist und er sieht wie in einer Art Vision **„das Schauspiel einer großen Schar von Christen, die durch das Band des Seeleneifers geeint, sich zur Mitarbeit an der Aufgabe verpflichte, die Erkenntnis Gottes auf der ganzen Welt zu verbreiten und Millionen und aber Millionen von Seelen die Pforten der ewigen Seligkeit zu erschließen?“** Man hat den Eindruck eines gigantischen Gemäldes. Es könnte auch der Anfang zu einem genialen Stück großer Musik sein, denn manchmal wird das, was eigentlich nicht ausgedrückt werden kann, am besten auf künstlerische Weise dargestellt. Wir haben es hier mit einem weiteren typisch pallottinischen Mittel des Apostolates zu tun.

Und dieses Werk, sagt Vinzenz Pallotti, wird ein Segen sein für alle, die es unterstützen. Jetzt aber wird die Sprache Pallottis noch deutlicher. Er sagt, dass die Pflicht, dem Nächsten beizustehen in seinen materiellen Bedürfnissen und noch mehr in seiner Heilsbedürftigkeit. Was erhalten wir dafür? **„Der Erlöser erklärt, dass er jedes Handeln aus Liebe für den Nächsten so betrachte und vergelte, als sei es ihm selbst getan, und dass ein einziger Becher Wasser, in seinem Namen zur Stillung seines Durstes gereicht, ein Recht auf himmlischen Lohn gebe. Wenn nun**

schon jegliche Stärkung für des Nächsten Leib, der doch schließlich vergehen muss, ewigen Lohn erwarten muss, was darf dann der Eifer und die geistliche Liebe erwarten, die sich um des Nächsten Seelenheil sorgt, der Seele, die nach Gottes Ebenbild geschaffen und zur Unsterblichkeit bestimmt ist? Und wenn schon das materielle Almosen von der Sünde erlöst und vom ewigen Tod befreit, wieviel mehr wird dies das geistliche Almosen und jedes andere Liebeswerk bewirken, das die Seelen unserer Brüder vom ewigen Tod zu retten sucht?“ Der hl. Vinzenz fährt dann fort, indem er festhält, dass der, der sich der Sorge um das Heil des Nächsten widmet, selbst dann, wenn er Fehler macht, die Möglichkeit hätte, sich zu retten. Insofern nun der gewöhnliche Weg des Heiles durch das priesterliche Dienstant vermittelt wird, hält St. Vinzenz fest, dass alle Sorge um das Heil der Seelen tragen können, denn schließlich ist das, was zählt, „wenn ihr Eifer rein ist, wenn ihre Liebe und ihr Verlangen größer ist, wenn ihr Einsatz großzügiger ist“. Hierauf schildert er die Momente der Kirchengeschichte, von Maria an aufwärts und er zeigt, dass die Verdienste der Apostel sich auf alle Christen hin ausdehnen lassen, auf alle, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten und in ihrem Lebensbereich für das Heil anderer tätig geworden sind: „Ebenso wird beim Werk des Apostolates nicht darauf gesehen, ob jemand durch Predigt oder Gebet, durch Hilfsdienste oder durch Ausübung eines kirchlichen Amtes, durch Handwerk, Anstellung oder Beziehungen mitgeholfen hat, sondern jeder hat nach dem Eifer und der Begeisterung, womit er sich eingesetzt hat, ... Anspruch auf ... das Verdienst an den Erfolgen, welche die Gesellschaft von Gott erlangen wird.“ Der Aufruf war damit an seinen Gipfelpunkt gelangt und gleichzeitig an sein Ziel: Vinzenz Pallotti ermahnt alle, an diesem Werk teilzunehmen, und dies mit Großherzigkeit und Liebe, und er bittet besonders die Stadt Rom darum, ihrer Berufung gemäß einmal von neuem ein Licht des Glaubens für die Welt zu sein.

Erwägungen

Ich beabsichtige hier nicht, den Maiaufruf zu kommentieren, sondern ich möchte vielmehr versuchen, Euch mitzuteilen, wie ich ihn aufgenommen habe und wie ich glaube, ihn in meinem Leben umsetzen zu können und ich möchte das tun, indem ich nun diese Gedanken auf die Vereinigung in unserer Welt von heute ausdehne.

Vor allem glaube ich, dass wir zunächst die Geschichte Pallottis erfassen müssen, um dann die Vision Pallottis erfassen zu können, die im Maiaufruf enthalten ist. Alle Begebenheiten des Lebens des hl. Vinzenz müssen als das Leben Gottes in ihm gelesen werden und als seine besondere geistliche Erfahrung und so ist es auch für uns. Der hl. Vinzenz hat sich Gott zu seinem Ideal erwählt und ihn zum Mittelpunkt seines Lebens gemacht: Dies ergibt sich für uns nicht nur aus den hervorstechenden Momenten seines Lebens, sondern auch aus denen, die eher alltäglich erscheinen. Was mich bei ihm immer wieder beeindruckt hat, ist dieses „allen alles werden“. Ich erinnere mich, dass ich am Anfang meiner Erfahrung das auch wollte, was er da zur Sprache gebracht hat. Allen alles zu sein, das schien mir eine sehr konkrete Anweisung, jede Minute für die anderen da zu sein. Doch bald musste ich feststellen, dass Kraft und Motivation eben auch abnehmen kann, und dass der Egoismus wieder den ersten Platz einnehmen kann. Da habe ich verstanden, dass ich, solange ich nicht Gott und Christus zum Mittelpunkt meines Lebens mache, es nicht schaffen werde die tätige Liebe des hl. Vinzenz von neuem leben zu können.

Vinzenz Pallotti pflegte ein tiefes inneres Leben und doch war er immer nach außen hin ausgerichtet, auf die Kirche und auf die Welt. Auch dies kommt im Maiaufruf überdeutlich zum Vorschein. Wie könnten wir also nur annehmen, dass dieser Aufruf nur einer rationellen Überlegung entsprungen war oder einem nur sehr aufmerksamen Studium auf dem Gebiet der Mission?

Diese Sehnsucht und diese Energie sind Frucht einer in jedem Augenblick gelebten Nächstenliebe, zu allen und zu allem. Dies ist das Ideal, das hier vorgeschlagen wird, ohne jegliche Halbheiten. Nach den Vorstellungen Vinzenz Pallottis sollte das Leben in Kirche und Welt neu belebt werden im Glauben und in der Liebe, von Menschen, die seine geistliche Erfahrung in ihrer zeitlosen Gestalt wieder von neuem lebendig werden lassen; nicht in ihrer Zeitbedingtheit (die Zeit des hl.

Vinzenz ist nicht unsere und viele Dinge auch in der Kirche haben sich geändert), sondern in der Umkehr und im christlichen Leben, das als Apostolat gelebt wird und das andere ansteckt durch seine Ausstrahlung. Eine Erfahrung möchte ich hier berichten. Ich war einmal in der Metro unterwegs, wie jeden Tag, auf dem Weg zur Arbeit (ich arbeite in der nationalen Organisation der italienischen Feuerwehr); ich dachte an diesen Vortrag, den ich schreiben sollte und ich fragte mich, nicht ohne eine gewisse Unruhe in mir, was wohl heute die wichtigsten Apostolatsfelder sein würden. Ich erinnerte mich auch daran, dass ich früher, vor vielen Jahren, mir immer von anderen erwartete, dass sie mir sagen würden, was ich zu tun hätte und welche Aktivitäten ich angehen sollte, um ein Apostel zu sein. Ich wartete immer auf Anweisungen von außerhalb. Als ich so nachdachte, kamen zwei ausländische Jugendliche herein und begannen, etwas auf der Ziehharmonika zu spielen, um dann hernach um eine Spende zu bitten. Ich war dadurch aus meinen Gedanken gerissen und meine Aufmerksamkeit richtete sich auf diese Jugendlichen, die um mich herum standen. So viele Menschen! Dann auf der Arbeit: all die Kollegen, all die Kunden, die da kommen, um Erstattungen zu beantragen, die um einen Rat bitten oder nur eine technische Hilfestellung brauchen. Ich begann zu verstehen, was es bedeutet, die eigene Welt zu nehmen, um in die Welt des anderen einzutreten. Dann die Rückreise, wo ich mit meiner Mutter zusammen lebe, die seit einigen Jahren krank ist und unter ständiger Aufsicht sein muss. Gegen Abend dann war ich in einer pallottinischen Niederlassung in der Via Giuseppe Ferrari, wo ich mich mit anderen Mitgliedern der Gemeinschaft zum Gottesdienst treffe, zum gegenseitigen Austausch und zum gemeinsamen Arbeiten, das wir miteinander verfolgen. Wie vielen Menschen bin ich da begegnet, mit wie vielen habe ich gesprochen ... ? Ein großes Apostolatsfeld ist doch das Leben! Und ich dachte mir: Was hindert dich daran, allen etwas zu geben, die du triffst? Wie viele Geschichten haben so begonnen, mit einem einfachen Treffen, das sich nur so durch Zufall ergeben hatte. Zu jeder Gelegenheit kannst du die Leute zur Begegnung mit einem „lebendigen“ und liebenden Pallotti hin führen. Der hl. Vinzenz benutzte jede Gelegenheit, um in der Seele derer anzukommen, die ihm begegneten. Und auf diese Weise kam er schließlich dann auch dazu, die größeren Projekte reifen lassen zu können. Sein Apostolatsfeld war die Kirche und die ganze Welt. Der Ausweis eines geistlichen Kindes des hl. Vinzenz oder das, was sein Apostolat echt macht, ist die Liebe und die Leidenschaft für die Kirche und für die Menschen. Das lässt sich ohne weiteres dann auch in „selbstlosen Dienst“ übersetzen und in diesem Zusammenhang müssen wir das Werk sehen, das Pallotti mit dem Maiaufruf ins Leben zu rufen versucht: Liebe, Nächstenliebe und Dienst an der Kirche. Eine Liebe für alle, die noch nicht glauben. Eine Liebe, wie sie Jesus in seinem Leben vorgelebt hat. Er ruft alle, diese Wirklichkeit ins Leben umzusetzen: das universale Apostolat. Wie die Liebe in Maria Fleisch wurde, so wird sie nach Vinzenz Pallotti auch in seinem Werk Fleisch, zu dem er in prophetischer Voraussicht auch die Laien ruft. Mir scheint allerdings, dass er die Laien nicht eigens thematisiert, nachdem er ja will, dass alle Apostel sind und dass sie es gemeinsam sind. Mir scheint, dass genau das es war, was das Zweite Vatikanische Konzil zum Ausdruck bringen wollte, als es die Berufung aller zur Heiligkeit hervorgehoben hatte, eine Berufung, die das Statut eines jeden Mitglieds der Kirche darstellt, mit allen Unterschieden in der Umsetzung, aber mit dem gleichen Ziel. So bestätigt auch das Konzil Jahre später, was Vinzenz bereits im Sinn gehabt hatte, als es mit Nachdruck von der „diaconia“, also vom Dienst, spricht, den die Kirche an der Welt leistet. Es wird deutlicher herausarbeiten, was Vinzenz Pallotti im Maiaufruf angedeutet hatte, dass die Liebe die Grundlage und die Basis des Apostolates ist. Und diese Liebe können wir alle immer leben und wir können darin die Sicherheit haben, in die Fußstapfen Vinzenz Pallottis zu treten und zu leben, was er gelebt hat.

Noch eine andere Erfahrung möchte ich Euch mitteilen, etwas, das mir ein Licht war auf dem Weg der Nachfolge des hl. Vinzenz. Schon immer haben wir uns um christliche Musik gekümmert und ein paar Jahre lang gaben wir auch Livekonzerte. Auch ich war Mitglied in der Band, auch wenn ich nicht besonders musikalisch begabt gewesen bin, und eines Tages als wir auf einem Platz auftreten mussten, war ich sehr aufgereggt und unruhig, weil ich meinen Part nicht besonders gut beherrschte. Ich äußerte diese meine Unruhe einem Priester gegenüber und der sagte mir: Sei ganz ruhig, du sollst jetzt nicht spielen, sondern du sollst die lieben, die gekommen sind, um dich zu hören und die, die einfach nur vorbeigehen. Diese Worte haben mir die Augen geöffnet, was Inhalt

des pallottinischen Lebens ist: Ich musiziere nicht, ich liebe. Wir haben dann zu Gott gebetet und ihn darum gebeten, dass er uns seine Liebe schenken würde und dann gingen wir auf die Bühne. Da taten sich für mich ganz neue Perspektiven auf! Was auch immer ich tat, konnte ein Apostolat sein, wenn die Liebe dabei war. Ich musiziere nicht oder rede, gebe keinen Glaubensunterricht oder höre zu ... Ich liebe und auf diese Weise weiß ich immer, was zu tun ist. Und wenn ich wirklich nichts mehr weiß, was zu tun wäre, oder ich nichts tun kann, dann kann ich immer noch lieben, indem ich ein Gebet spreche, um anderen beizustehen, wie der hl. Vinzenz gesagt hat. Aber ich werde auf diese Weise immer eine Möglichkeit finden, die Liebe konkret werden zu lassen.

Heute würde der hl. Vinzenz seine Gedanken in den Konzilsdokumenten (*Lumen Gentium, Apostolicam Actuositatem, Ad Gentes*) wieder finden können oder auch in *Christifideles Laici*, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Botschaft und die daraus resultierende Aufgabe, die wir erhalten haben gehört somit zum Wesen der Kirche selbst. Ich habe deshalb den Eindruck, dass man sagen kann, leben wie Vinzenz Pallotti heißt leben in und für die Kirche.

Auf diese Weise müsste die Vereinigung des Katholischen Apostolates zu einem Ort werden, wo sich diejenigen treffen, die ihre Berufung zur Heiligkeit und zum Apostolat umsetzen wollen. Die immer vollkommeneren „gegenseitige“ Nächstenliebe müsste grundlegend ihre Beziehung kennzeichnen, sie werden ihre Lebenserfahrungen einander mitteilen und gemeinsam werden sie versuchen herauszufinden, mit welchen Handlungen sie konkreten Antworten auf die Nöte in Kirche und Welt geben können. Es gibt heutzutage viele Herausforderungen, die die Kirche und die Christen aus Sorge um das Heil der Welt zu einer Antwort auffordern, und in ein paar von ihnen bin auch ich mit betroffen: Krieg, soziale Ungerechtigkeiten auf weltweiter Ebene, die Erniedrigung des menschlichen Lebens durch die Ausnutzung der Schwachen, der Anschlag auf die Unschuld der Kinder, der beabsichtigte Tod vor der Geburt, die Unfähigkeit, andere in ihrem Schmerz zu begleiten und ihm einen Sinn zu geben, die Ausgrenzung der Alten, der Behinderten und der unheilbar Kranken, der Hunger, die wirtschaftliche und kulturelle Ungleichheit, der Identitätsverlust vieler Völker ... und vieles mehr wäre hier noch zu nennen. Die gleiche Sehnsucht, von der der hl. Vinzenz beseelt war und mit der er bei allen und überall hin gelangen wollte, um die Antwort Jesu an die Menschen weiterzugeben, die gleiche Sehnsucht hat auch die Kirche in diesen Jahren bewegt, wie man deutlich erkennen kann. Im Maiaufruf erinnert Vinzenz an den Durst Jesu am Kreuz, dem Durst nach (der Rettung der) Seelen; dieser Ausdruck, der dann später von Mutter Teresa von Kalkutta wieder aufgegriffen wurde, auch sie eine der ganz Großen, die uns aus dem Leben der Kirche entgetreten, dieser Ausdruck fasst in sich allen Willen zur Zusammenarbeit der Menschen am Heilswerk Jesu Christi zusammen, entsprechend dem Beispiel Mariens, die, wie es Vinzenz Pallotti sieht, weder getauft noch gepredigt hat und doch **„den Titel und den Verdienst einer Königin der Apostel genießt“**. Vor dem Kreuz und unter dem Kreuz finden wir das Maß unserer Liebe für alle Menschen; im ganzen Leben des hl. Vinzenz sieht man das Kreuz Jesu wie ein Wasserzeichen durchscheinen und das Kreuz Jesu macht das Apostolat zu einem authentischen Apostolat.

Denken wir nun an den Reichtum, den wir in der Vereinigung vorfinden, so wie sie hier versammelt ist, bestehend aus Menschen, Männern und Frauen, die aus verschiedenen Kulturen kommen, die aus sehr unterschiedlichen Situationen hergekommen sind und deren Gefühle gereift sind an Schwierigkeiten und Leiden. Für uns, die wir von verschiedenen Orten und verschiedenen Lebenszusammenhängen hier zusammengekommen sind und die wir doch in einer globalisierten Welt leben, kann der Maiaufruf nicht nur ein historisches Dokument zum Lesen und Betrachten sein, sondern eben ein „Aufruf“, die uns in unserem heute erreichen will, mich, dich, einen jeden von uns, damit wir unserem Bruder nicht gleichgültig gegenüber stehen und damit wir die Botschaft des Evangeliums und die christliche Liebe an andere weitergeben, in jeder Situation, in der wir leben, arbeiten und wirken. Dies aber kann nicht vereinzelt geschehen, sondern gemeinsam, im gegenseitigen Austausch und in Gemeinschaft, indem einer des anderen Last trägt und einer des anderen Freuden teilt. Wenn wir nicht glauben, dass dies umsetzbar ist und wenn wir uns nicht dafür einsetzen, damit es Wirklichkeit wird, selbst unter vielen Schwierigkeiten, immer aber unterstützt von der Gnade Gottes, werden wir das Charisma des Gründers nicht verstanden haben.

Erinnern wir uns an die Worte, die wir eben hier gelesen haben. Er bittet uns selbst um dieses Werk, **„das Schauspiel einer großen Schar von Christen, die durch das Band des Seeleneifers geeint, sich zur Mitarbeit an der Aufgabe verpflichte, die Erkenntnis Gottes auf der ganzen Welt zu verbreiten und Millionen und aber Millionen von Seelen die Pforten der ewigen Seligkeit zu erschließen?“** Er hat sich gewiss nicht mit wenig zufrieden gegeben! Er wollte alles! Alles aber für den Herrn.

Fazit

Jetzt, wo ich zum Schluss meiner Ausführungen über den Maiaufruf des hl. Vinzenz von 1835 komme, wird mir klar, dass man ja noch so viel sagen könnte und dass es ja noch so viel wichtiges zu vertiefen gäbe. Ich habe es aber nun mal vorgezogen, zunächst von dem zu sprechen, was meine persönliche gelebte Erfahrung betrifft und diejenige der pallottinischen Gemeinschaft, zu der ich gehöre, damit mein Vortrag nicht zu abstrakt werden würde. Ich wollte Euch am Resultat einer gemeinschaftlich entstandenen Überlegung teilhaben lassen, das sich nun auf Euch alle ausweitet, damit wir alle eine Orientierung für unseren gemeinsamen Weg des Apostolates haben, der heute, wie auch schon bei Vinzenz Pallotti, in der Liebe zur Kirche und zu den Menschen besteht, denen wir begegnen.

Setzen wir also diese Kreativität der Nächstenliebe in Gang; eine neue Fantasie, die dazu dient, an die Bedingungen der heutigen Welt angepasste Lösungen zu finden, die sich immer an dem ausrichten, der uns der Nächste ist. Und in der Haltung der Liebe können wir immer zu allen einen Weg finden, wo immer wir auch herkommen, so als wären wir zu Hause.

Danke für Eure Aufmerksamkeit.

Rom, 22. Mai 2005. Hochfest der Hl. Dreifaltigkeit

Schlussbotschaft

„Der Geist der Wahrheit wird euch in die ganze Wahrheit führen (Joh 16,13)“

Außerordentliche Generalversammlung der Vereinigung des Katholischen Apostolates

Grottaferrata, Rom, 14. – 16. Mai 2007

Wir, die Mitglieder des Generalkoordinationsrates der UAC und alle, die an der Außerordentlichen Generalversammlung der UAC teilgenommen haben, grüßen am Ende der Versammlung alle Schwestern und Brüder in der Unio geschwisterlich und mit Zuneigung.

Mit übergroßem Herzen danken wir Gott und unserer Mutter Maria, der Königin der Apostel, für alles, was sie uns in diesen Tagen geschenkt haben und besonders für die Freude in unseren gemeinsamen Beratungen und den Geist der Zusammenarbeit.

Es waren intensive Tage, die der Überarbeitung des Generalstatuts der Unio gewidmet waren, das, wie ihr wisst vom Päpstlichen Laienrat im Jahr 2003 für fünf Jahre „ad experimentum“ approbiert worden war. Teile des Statuts wurden überarbeitet, um sie dem Heiligen Stuhl im Jahr 2008 wieder vorzulegen, diesmal zur endgültigen Approbation. Dies war eine sehr herausfordernde Aufgabe, aber wir erfuhren dabei das gegenseitige Aufeinander-Hören und den Reichtum unserer Verschiedenheit.

Wir kamen aus den verschiedensten Ecken der Welt von Kamerun bis Brasilien, von Australien bis Polen, von Uruguay bis Tansania, von den Vereinigten Staaten bis Irland und Südafrika und noch aus vielen anderen Ländern. Deshalb gab es verschiedene Kulturen, viele Sprachen und die verschiedensten Lebenserfahrungen. Wir versuchten allen diese Schätze zur Verfügung zu stellen, um zu entdecken, was der Geist uns mitteilen wollte. Schon von der Eröffnungsmesse an, versuchten wir, uns dessen bewusst zu sein, und der Präsident der Unio, P. Séamus Freeman, lud alle ein, um den Heiligen Geist zu beten, dass zum Segen aller Sein Wille geschehen möge und nicht unser eigener.

Es gab Momente intensivster Arbeit und Gelegenheiten, unsere Seele durch gemeinsames Gebet und die Liturgie zu stärken. Aus ihr schöpften wir die Kraft, unserer Familie zu dienen. Wir waren uns sehr bewusst, dass uns viele Menschen auf der ganzen Welt aus der Entfernung unterstützt haben, mit ihren Gebeten und ihrem in Einheit mit uns gelebten christlichen Leben. Wir waren nur ein Ausdruck dieser eindrucksvollen Gemeinschaft.

Im Abschlussgottesdienst erlebten wir wiederum die Erfahrung der Vielseitigkeit und Liebe. P. Fritz Kretz, Generalrektor der Priester- und Brüdergemeinschaft, Geistlicher Leiter und Kirchlicher Assistent der Unio, erinnerte uns daran, dass die Statuten, wie alle Gesetze, einen Sinn haben: das Charisma und das Geschenk Gottes zu schützen und den Weg anzuzeigen, dem wir folgen sollen. Doch viel wichtiger sei das Leben und die gelebte Erfahrung. Dieses Leben und das Tag für Tag gegenwärtig gewordene Charisma macht uns zu dem, was wir heute sind: eine um Maria versammelte Zönakulumsgemeinschaft, die eine Reise auf ein Ziel hin lebt, das nur Gott bekannt ist, nicht uns.

Das Bewusstsein, eine Familie zu sein, eine echte Familie, die im Namen Jesu, des Apostels des himmlischen Vaters versammelt ist, um überall und mit allen Mitteln den Glauben zu vertiefen und die Liebe zu entzünden, ist langsam in uns gereift. Es ist eine „alte Wahrheit“, die auch immer wieder neu ist und immer wieder neu entdeckt werden muss.

Der Generalkoordinationsrat und die ganze Versammlung möchte allen dienen, deshalb ward ihr alle in unseren Herzen zusammen mit Gott gegenwärtig. In diesem Geist taten wir unsere Arbeit im Dienst für die ganze Kirche, um auf das Bedürfnis nach Evangelisation zu antworten und im Dienst für die Welt, die das glaubwürdige christliche Zeugnis und unsere apostolische Spiritualität braucht.

Im Verlauf dieser Woche geschah alles einfach und als Dienst aneinander. Jeder, egal ob Priester, Schwester oder Laie, diente dem anderen. Wir lernten uns kennen, wir teilten viele Erfahrungen

und sagten schließlich Lebewohl, mit dem Versprechen, durch unser Charisma vereint und Teil der gleichen Familie zu bleiben. Wir laden alle ein, die selbe Gemeinschaft in euren Lebenssituationen, in den Gemeinschaften, den Familien und in den Missionen zu leben.

Wir kehren nach Hause zurück, zu denen, die wir lieben und wir sind sicher, dass wir wieder einen wichtigen Schritt vorwärts in der Geschichte der Unio getan haben, nicht nur wegen der abgeschlossenen Aufgabe, sondern wegen des Wirkens des Heiligen Geistes in diesen Tagen.

Wir danken denen, die uns willkommen heißen und für uns gesorgt haben, wir danken Gott für die Gaben, die Er uns geschenkt hat, und die wir an alle weitergeben wollen, wir danken unserer himmlischen Mutter, die uns unterstützt hat und dem hl. Vinzenz, der uns begleitete.

Zur unendlichen Ehre Gottes! – Ad Infinitam Dei Gloriam!

Vollversammlung des Deutschen Koordinationsrates der Unio

Sr. Adelheid Scheloske SAC

Vom 15. bis 17. Juni traf sich im Herz-Jesu-Heim der Pallottiner in Untermerzbach der Deutsche Koordinationsrat der pallottinischen Unio (Vereinigung des Katholischen Apostolates). In diesem Gremium, das sich einmal im Jahr zu einer Vollversammlung trifft, sind alle pallottinischen Gemeinschaften in Deutschland vertreten – Pallottiner, Schwesterngemeinschaften und Laiengruppen. Neben einem Rückblick auf das vergangene Jahr und gemeinsamen Planungen für die Zukunft stand auch eine Begegnung mit Erzbischof Dr. Ludwig Schick auf dem Programm. In einem sehr offenen Gespräch ging dieser auf Fragen nach Situationen der Weltkirche und des Erzbistums ein, sowie auf die Rolle der neuen geistlichen Gemeinschaften in Pfarreien und der Erzdiözese. Dabei betonte er die Wichtigkeit einer lebendigen Spiritualität, an der auch die geistlichen Gemeinschaften ihren Anteil haben. Die versammelten Vertreter der pallottinischen Gemeinschaften ermutigte der Erzbischof, in die Pfarreien zu gehen und mit den Menschen im Gespräch zu sein: „Das Charisma Pallottis ist ja nicht ‚Schnee von gestern‘, sondern Sonne und Regen für morgen.“



Begegnungstag der Geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Claudia und Cornelia Brenner

Beim Begegnungstag Geistlicher Gemeinschaften und Bewegungen der Diözese Rottenburg-Stuttgart, der am 9. September 2007 in Rottenburg stattfand, stellten Mitglieder des Pallottikreises Schwäbisch Gmünd, des Unio-Kreises Hochaltingen und der Pallottiner gemeinsam Vinzenz Pallottis Vereinigung des Katholischen Apostolates vor. Der Stand der Unio war an einem günstigen Ort gelegen und lockte durch seine ansprechende Gestaltung und viel Informationsmaterial zahlreiche Besucher an, die sich interessierten, nachfragten, sich ansprechen ließen.

Daneben gab es in der Mittagszeit Gesprächskreise zum Themenbereich "Berufung - Sendung", in denen Vertreter der verschiedenen Gruppierungen ihre Sicht vorstellen und ins Gespräch bringen konnten. Auch hierbei war die Unio vertreten. Mit fast 20 Teilnehmern wurde auch dieses Angebot gut wahrgenommen.

Norddeutsches Unio-Regionaltreffen in Berlin

Stephie Kersten

Beim norddeutschen Unio-Regionaltreffen, zu dem die Gruppe „Movimento Pallotti“ vom 21. bis 23. September 2007 nach Berlin eingeladen hatte, setzten sich die Teilnehmer mit der Frage auseinander, was die Unio heute ausmacht, bzw. ausmachen sollte. Relativ schnell einigten sie sich auf das Stichwort „geschwisterliche Gemeinschaft“, das ausdrückt, dass die Unio eine große, universale Gemeinschaft bildet, in der sich die unterschiedlichsten Menschen zusammenfinden, um „eigenverantwortlich als Ebenbild Gottes“ an einer „erneuerten Kirche“ mitzuarbeiten. Dabei war es den Teilnehmern wichtig, dass Pallotti schon zu seiner Zeit ein Kirchenbild vertrat, in dem alle Menschen, Männer und Frauen, aufgrund ihrer Gottesebenbildlichkeit Mitarbeiter sind, mit ihren ganz eigenen Gaben, die sie einsetzen „müssen“, damit sie Früchte tragen können. Daraus folgt das nächste Stichwort „mit Wort und Tat säen“. Diese „Sendung in Kirche und Welt“ hat für die Unio mit ihrem pallottinischen Kirchenbild eine innerkirchliche, wie eine außerkirchliche Dimension.



Zum Abschluss des Wochenendes feierten die Teilnehmer den Sonntagsgottesdienst mit der Gemeinde St. Christophorus.



VEREINIGUNG DES KATHOLISCHEN APOSTOLATES

Piazza San Vincenzo Pallotti, 204 – 00186 Roma, Italia
Tel. (+39) 06.6819469 – Fax: (+39) 06.6876827 – E-mail: uac@uniopal.org

Rom, 14. September 2007

An die Präsidenten und Sekretäre der Nationalen Koordinationsräte der UAC

Liebe Brüder und Schwestern,

mit diesem Schreiben teile ich mit Euch eine Nachricht von großer Freude. Heute, am 14. September hat der Heilige Vater, Papst Benedikt XVI., P. Séamus Freeman SAC zum Bischof der Diözese Ossory, Irland, ernannt. Diese Diözese ist seine Heimatdiözese.

P. Séamus Freeman wurde in Mullinahone, Co. Tipperary, Irland, am 23. Februar 1944 geboren. Er trat 1958 in das kleine Seminar der Gesellschaft in Thurles ein, legte am 12. September 1965 seine Erste Profess ab und wurde am 12. Juni 1971 zum Priester geweiht.

Nach der Priesterweihe wurde er persönlicher Sekretär des Generalrektors der Gesellschaft P. Nicholas Gorman SAC. Er studierte von 1973 bis 1975 Psychologie an der Katholischen Universität Amerikas in Washington DC. Von 1975 bis 1981 war er Rektor der Kirche San Silvestro in Capite, Rom; danach wurde er Rektor des Formationshauses der Gesellschaft in Thurles. Bei der Generalversammlung 1983 wurde er zum Generalrat gewählt; bei der Versammlung 1989 wiedergewählt, wurde er Vizegeneral der Gesellschaft. Bei der Versammlung 1992 wurde er zum Generalrektor gewählt und bei der Versammlung 1998 wiedergewählt. 2004 machte er ein Sabbatjahr, während dem er an der Kirche San Salvatore in Onda wohnte. Im Oktober 2005 wurde er zum Pfarrer der Pfarrei St. Vinzenz Pallotti in Pietralata, Rom, ernannt – ein Zeichen der Zusammenarbeit zwischen der italienischen und irischen Provinz der Gesellschaft.

Sein Einsatz für die Vereinigung des Katholischen Apostolates, wie auch sein Verständnis des Charismas, das Gott dem hl. Vinzenz Pallotti anvertraut hat, und dessen Rolle im Leben der Kirche, ist Euch allen bekannt. Bei der ersten Generalversammlung der UAC, die im Dezember 2005 im St. Vinzenz Pallotti Zentrum für Spiritualität in Grottaferrata stattfand, wurde er in den Generalkoordinationsrat der Vereinigung gewählt; die Mitglieder des Rates wählten ihn beim ersten Treffen des gesamten Rates im Mai 2006 zum Präsidenten der UAC.

Wir alle wünschen ihm alles Gute und versichern ihm unseres Gebetes, so dass sein Apostolat in seiner Heimatdiözese Ossory vielfältig Frucht tragen möge in der Kirche Christi.

P. Jeremiah Murphy SAC
Generalsekretär

Verstorbene

Aus der Vereinigung des Katholischen Apostolates in Deutschland verstarben:

P. Franz Reiß SAC, Pallottiner, am 5. März 2007 im Alter von 76 Jahren

Sr. Rosita Allebrod, Pallottinerin, am 12. März 2007 im Alter von 95 Jahren

P. Josef Schneider SAC, Pallottiner, am 17. März 2007 im Alter von 95 Jahren

Sr. Michaelis Dichtl, Pallottinerin, am 11. April 2007 im Alter von 85 Jahren

Sr. Radegundis Hornberger SAC, Hildegardisschwester, am 19. April 2007 im Alter von 90 Jahren

P. Erwin Walker, Pallottiner, am 18. Juni 2007 im Alter von 85 Jahren

P. Franz-Josef Weber SAC, Pallottiner, am 6. Juli 2007 im Alter von 79 Jahren

Sr. Felicitas Gries SAC, Hildegardisschwester, am 7. Juli 2007

Sr. M. Richtrudis SAC, Pallottinerin, am 16. Juli 2007 im Alter von 90 Jahren

Sr. M. Bonita Arens SAC, Pallottinerin, am 21. August 2007 im Alter von 80 Jahren

P. Josip Babaic SAC, Pallottiner, am 22. August 2007 im Alter von 53 Jahren

Sr. M. Vita Kirschey SAC, Pallottinerin, am 22. August 2007 im Alter von 70 Jahren

P. Max Heidinger SAC, Pallottiner, am 28. August 2007 im Alter von 83 Jahren

P. Johannes Kruske SAC, Pallottiner, am 18. September 2007 im Alter von 77 Jahren

P. Hans - Roman Staudt SAC, Pallottiner, am 19. September 2007 im Alter von 74 Jahren

P. Bernhard Rütting SAC, Pallottiner, am 24. September 2007 im Alter von 85 Jahren

Br. Gerhard Kämper SAC, Pallottiner, am 7. Oktober 2007 im Alter von 75 Jahren

P. Peter Hupp SAC, Pallottiner, am 8. Oktober 2007 im Alter von 75 Jahren

Gedenken wir unserer verstorbenen Brüder und Schwestern im Gebet.

R.I.P.

Termine

19.-21.10.07 süddeutsches Regionaltreffen in Friedberg

21.-25.05.08 Katholikentag in Osnabrück

06.-08.06.08 DKR-Vollversammlung in Vallendar, Hochschule

18.-20.07.08 Unio-Kongress in Limburg

04.-13.07.08 pallottinisches Treffen in Syndal und Melbourne, Australien vor dem

15.-20.07.08 Weltjugendtag in Sydney, Australien

30.11.-05.12.08 Generalversammlung in Rom

19.-21.06.09 DKR-Vollversammlung in Hofstetten